



Verleger: Eduard Zewendt in Breslau 2, Halber, außerhalb Incl. Porto 2 Zkr. 11/2 Sgr. Inverleibungsgebühr für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Weichschiff 1/4 Sgr.

Erpedition: Herrenstraße Nr. 20. Ausserdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 419. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Zewendt.

Freitag, den 7. September 1860.

Telegraphische Nachrichten.

(A. 3.) **Koburg**, 5. Sept. In der gestern hier stattgehabten Sitzung des National-Vereins wurden alle gegen die Ausschuss-Anträge gerichteten Anträge aus Einigkeit zurückgewiesen. Der erste Ausschuss-Antrag (auf bundesstaatliche Einheit und auf eine Reichsverfassung abzielend) wurde mit einem Amendement der nürnberg. Mitglieder gegen eine Minorität von 5 Stimmen angenommen. Der zweite Ausschuss-Antrag, welcher die Schöpfung einer Centralgewalt, einer militärischen Obergewalt und eines deutschen Parlaments bezweckt, ward zurückgezogen, der auf eine Amnestie für politische Vergehen dringende dritte hingegen angenommen.

Turin, 4. Sept. Farini ist nach Florenz abgegangen; der Kriegsmi- nister Fantini wird morgen eine Vereingung der Uebungslager antreten. Die heutige „Opinione“ enthält einen Leitartikel über die Politik der sardinischen Regierung, in welchem bemerkt wird: Einen Angriff auf Rom würde Frankreich wie einen gegen sich selbst gerichteten abwehren. Frankreich scheint jedoch die Möglichkeit eines Krieges mit Oesterreich vorzuziehen. Es hat gewiss sein Programm von Mail- land in Erinnerung. Ein von den Alpen bis zum adriatischen Meere freies Italien ist Frankreichs politisches Prinzip ge- worden, und es würde dieses wahrhaftig endlich realisiren, wenn es einen Krieg gegen Oesterreich bei der gegenwärtigen Politik Europas für rathsam hielte.

Piemont wird weder Oesterreich noch Rom angreifen. Sollte es sich jedoch durch die Macht der Ereignisse hierzu verleiten lassen, so wird das jetzige Ministerium abtreten. Die liberale Partei, die Stütze dieses Ministe- riums, ist derselben Meinung, und das Ministerium lehnt jede Verantwortung für eine Handlungsweise ab, welche zum Kriege führen könnte. Die Regierung möge sich die Zügel nicht aus den Händen nehmen lassen und möge selbst die Bewegung leiten, welche Italien seiner Unabhängig- keit entgegenführt.

(A. 3.) **Turin**, 4. Sept. Es sind hier über Genua Nachrichten aus Neapel vom heutigen Tage eingetroffen. Die königlichen Truppen sind in der Umgegend der Hauptstadt konzentriert. Mauer-Anschläge, welche die Auf- schrift: „Victor Emanuel!“ enthielten, waren von einigen Soldaten herab- gerissen worden, in Folge dessen sich zwischen diesen und einer Anzahl Laz- zaroni ein Handgemenge entspann.

Der gestern nach Florenz abgereiste Farini wird übermorgen zurückkehren. General Fanti reist morgen nach der Emilia und nach Toscana ab. Der Graf von Veracuz begiebt sich, um dem Prinzen von Carignan einen Bes- such abzustatten, nach Florenz und wird daselbst etwa zehn Tage verweilen. Der „Kurier Zeitung“ zufolge ist heute Mittag eine Depesche aus Nea- pel eingetroffen, laut welcher ein Ministerrath, bei welchem der König den Vorsitz führte, sich für den Widerstand entschied.

(A. 3.) **London**, 5. Sept., 9 Uhr Morgens. Laut einem Telegramm der „Times“ aus Neapel vom gestrigen Tage herrschte daselbst Ruhe. Die von den Ministern eingereichte Entlassung war weder angenommen, noch ab- gelehnt worden.

In einem Leitartikel theilt die „Times“ Oesterreich den Rath, Venedig gegen eine Geldentschädigung abzutreten.

Das kaiserliche Telegraphen-Bureau bringt folgende Nachrichten: Aus Wien: Graf Nadasdy beharrt bei seinem Beschlusse, mit dem Schlusse der Session des Reichsrathes aus dem Kabinete zu scheiden. Sein Rücktritt wird einen Ministerwechsel oder eine Modifikation des Ministeriums herbeiführen.

Aus Pesth: Man versichert, wenn in Ungarn Ruhe herrsche, so sei dies weniger der Autorität der Regierung zuzuschreiben, als der in der organi- sirten National-Bewegung herrschenden Disziplin. Fürst Metternich habe während seines Aufenthaltes in Wien Reformen im liberalen Sinne empfohlen.

Aus Verona: Das Artillerie-Depot ist um vier Batterien verstärkt wor- den; dem 7. und 8. Jäger-Regiment ist der Befehl zugegangen, sich zum Abmarsch nach Venedig bereit zu halten. Die Nachricht, daß Frankreich zwei Kriegsschiffe nach Cattaro senden werde, ist aus der Luft gegriffen.

Aus Konstantinopel: Der Entwurf der Convention über Syrien ent- hält Wendungen, welche dem Protokoll vom 3. August fremd sind und auf den Hatti Hümayun anspielen. Vasil Gendi hat die Anweisung erhalten, die Convention nur zu unterzeichnen, wenn der ursprüngliche Text wieder hergestellt ist.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 6. September, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 35 Min.) Staats-Schuldenscheine 86 1/2. Prämienanleihe 116. Neueste Anleihe 105 1/2. Schlef. Bank-Verein 77 1/2. Oberschlesische Litt. A. 125 1/2. Oberschles. Litt. B. 115. Freiburger 84 1/2. Wilhelmsbahn 40. Neisse-Brücker 55. Tarnowitzer 34 1/2. Wien 2 Monate 74 1/2. Deft. Credit- Aktien 67 1/2. Defterr. National-Anleihe 58 1/2. Deft. Lott.-Anleihe 68 1/2. Deft. Staats-Eisenbahn-Aktien 125 1/2. Deft. Banknoten 75 1/2. Darm- städter 73 1/2. Commandit-Antheile 81. Köln-Minden 132 1/2. Rheinische Aktien 85. Dessauer Bank-Aktien. Meissenburger. Friedrich- Wilhelms-Nordbahn. — Fester.

Wien, 6. Septbr., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 178, 30. National-Anleihe 77, 70. London 130, 70.

(Bresl. Hds.-Bl.) **Berlin**, 6. Sept. Roggen: gewöhnl. Sept. 47, Sept.-Okt. 46 1/2, Okt.-Nov. 46 1/2, Frühj. 45 1/2. — Spiritus: niedriger. Sept.-Okt. 18 1/2, Okt.-Nov. 17 1/2, Nov.-Dezbr. 17 1/2, Frühjahr 18 1/2. — Rübböl: flau. Sept.-Okt. 11 1/2, Oktober-November 11 1/2.

** Preussens gegenwärtige Machtstellung und deren Basis.

Wenn wir heute das gerade nicht zum erstenmale abgehandelte Thema einer Parallele zwischen Preussens europäischer Stellung etwa zur Zeit des letzten pariser Friedens und seiner gegenwärtigen wieder vornehmen, so fällt uns dabei durchaus nicht ein, die äußere preussische Politik der letzten zwei Jahre maßlos verpörrlichen zu wollen. Sie hat von unserem Standpunkte aus Aussetzungen genug zugelassen, und die günstige Veränderung unserer äußeren Stellung kommt merk- würdigerweise vielleicht nur zum kleineren Theile auf ihre Rechnung, sondern zum größeren auf die der inneren Verwaltung. Wir werden die Parallele bloß ziehen, um in allen einzelnen Fällen das nachzuweisen, was die Fremden in und an Preußen eigentlich achten oder fürchten. So werden wir zur Quelle der preussischen Macht gelangen und die Linie finden, welche auch für die Zukunft der preussischen Politik durch die Gewalt der Umstände gebieterisch vorgezeichnet wird. In einem Augenblicke, wo kaum die Befürchtungen etwas beruhigt sind, daß wir uns von dieser Linie bereits wieder entfernt hätten, ist das Thema gewiss tagesgemäß.

Das trübe Bild Preussens zu der Zeit, wo die Politik „bussfertiger Umkehr“ auch für seine Beziehungen zum Auslande adoptirt worden zu sein schien, das Bild jenes Preussens, welches in Warschau von Rußland Befehle erhielt, in Olmütz Oesterreich um Verzeihung an- zusuchen, in Paris es sich gefallen lassen mußte, daß man im Februar 1856 über die Frage discutirte, ob es zu den Friedensberatungen der Großmächte überhaupt noch zugelassen werden sollte, und das endlich vom englischen Volke mit einem Gefühl angesehen wurde, von dem es bloß zweifelhaft war, ob Verachtung oder Mitleid seinen Hauptbestand bildete, — wir verzichten gern darauf, uns wieder in den ganzen Jammer seiner einzelnen Tügel zu versenken, lassen den Schleier darauf zurück- fallen und wenden uns lieber dem angenehmeren Geschäft zu, das schöne Gesicht der „vielumworbene Braut“ zu betrachten, wie das jetzige Preußen jüngst von einer großen engl. Zeitung genannt wurde.

England, Frankreich, Sardinien, Oesterreich und Rußland, alle diese Mächte haben sich in der letzten Zeit um unsere Freundschaft be- worben, eine Macht immer eifriger, als die andere. Englands

Staatsmänner haben nie verkannt, daß ihnen das Bündniß mit einer großen deutschen Macht, die sowohl gegen eine französische, wie gegen eine russische Präponderanz einen undurchbrechlichen Wall bildete, eine Nothwendigkeit sei. Ihre traditionelle Allianz mit Oesterreich wurde immer mehr Unmöglichkeit, seitdem diese Macht sich allmählig ganz mit den Interessen der Legitimität und des Ultramontanismus identifizierte und in England andererseits die whiggistische Politik zur Alleinherr- schaft kam. Es widerspricht ebenso dem Genius des englischen Volkes, für Interessen einzutreten, die zu seinen eignen Nationalinstitutionen in so diametralen Gegensatz stehen, als seinen Erfahrungen und seiner Klugheit, noch einmal Coalitionen und Kriege zu subventioniren, die wie die gegen die erste Republik geführten nothwendigerweise einen übeln Ausgang haben müssen, weil sie mehr gegen den Fortschritt der Zeit, als gegen Frankreich gerichtet sind. Sollte nun Preußen Oester- reich erzeugen, so müßte es zuvor gestärkt werden und zwar durch seine Vereinigung mit den Kräften des übrigen Deutschlands. Als daher in Folge des inneren Umschwungs in Preußen vor zwei Jahren auch die deutsche Einheitsbewegung wieder aufzuleben begann und diesesmal die preussische Fahne aufspante, zeigten dieselben Engländer, die für unsere Einheitsbewegungen von 1848 und 49 so viel Hohn und Miß- trauen gehabt hatten, ihr plötzlich das wohlwollendste Gesicht und be- gannen unter diesem Gesichtspunkte ihre seitdem immer wieder aufge- nommenen Bemühungen um die preussische Allianz. Der Umstand, daß England in dieser Zeit trotzdem mehr mit Frankreich als mit Preußen gegangen, hat nicht an England gelegen. Das Widerspruchs- volle und Halbe in unserer Politik, ihre immer wiederkehrenden Legiti- mitätsanwandlungen sind unleugbare Thatfachen. Hätten wir schon zur Zeit der mittelitalienischen Frage uns mit England auf dem vor- geschlagenen Boden der Nichtinterventionspolitik verbinden mögen, so dürfte schon damals eine andere Staatengruppierung in Europa statt- gefunden haben.

Daß so wie England nur das zum Herrn der moralischen Situation in Deutschland gewordene Preußen sucht, auch Frankreich nur dieses Preußen fürchtet, und daß ihm ein mit dem eigenen und dem deutschen Volke zerfallenes Preußen nur eine Einladung zu einem neuen Spazier- gange von 1806 wäre, wird Niemand in Abrede stellen. Piemont hat seit der Zeit, wo es in unmittelbarer Nachahmung Preussens eben- falls einen Königsthron aufzurichtete, zu Preußen immer wie zu seinem Ideal ausgeblickt. Natürlich kann sich aber auch dieser Staat nur so lange solidarisch mit uns einlassen, als er uns eine ähnliche Aufgabe und Rolle in Deutschland vollbringen sieht, als er sie sich in Italien geleistet hat. Sobald die Preußen der rechte Flügel einer gegen Italien marschirenden österreichischen Armee werden, wird und muß die Armee der jetzt faktisch sechsten Großmacht sich auf den rechten Flügel der gegen den Rhein rückenden Franzosen stellen. Wie endlich Oester- reich und Rußland mit Preußen umspringen, wenn dieses einmal, wie nach den Tagen von Olmütz und Warschau, seine moralische Po- sition in Deutschland verloren hat, haben wir bereits zur Genüge kennen gelernt. Die ganze Stärke dieser an Flächenraum, Einwohner- zahl und Hilfsquellen so sehr hinter allen andern Großmächten zurück- stehenden Großmacht Preußen, die ganze Stärke dieses durch die Offen- heit und Zerstückeltheit seines Territoriums zu jedem Defensivkriege fast unfähigen Staates liegt bloß in seiner Rolle als Beschützer und Führer der ganzen deutschen Nation, und zwar auf allen Gebieten ihres Stre- bens. Wenn es dieser Rolle treu bleibt, wird in einem ernsten Augen- blicke keine kleine Regierung wagen dürfen, sich seiner Leitung und seinen Fahnen zu entziehen. Fällt es aus dieser Rolle heraus, muß es schon durch seine geographisch-militärische Schwäche in eine Abhän- gigkeit gerathen, die bloß zwischen Rußland und Oesterreich schwankt.

Die preussische Politik ist sicherlich weniger kühn und hochstrebend, wie die sardinische. Sie kann aber nicht um ein Haar weniger die ganze Sympathie und nöthigenfalls Hilfe des ganzen deutschen oder gar des eigenen Volkes entbehren, wie jene die des italienischen. Gra- tuliren wir uns dazu, daß unsere Staatslenker diese Sachlage vollstän- dig zu würdigen und anzuerkennen scheinen. Bezüglich der italienischen Frage hat die öffentliche Meinung in Deutschland seit Jahr und Tag rasche Fortschritte gemacht. In Norddeutschland (und dieses ist doch der Hauptstützpunkt der preussischen Macht) hält außer der Kreuz- zugsparthei fast Niemand die österreichische Herrschaft in Venetien für ein deutsches Interesse. In Süddeutschland ist man mit Ausnahme der Ultramontanen wenigstens gegen eine Einmischung in das übrige Ita- lien. „Giebt man dem Teufel erst den kleinen Finger, so hat er bald die ganze Hand.“ Unter dem Eindruck dieses Sprüchwortes scheint es gewesen zu sein, daß sich allenthalben trübe Befürchtungen an die teplitzer Zusammenkunft zu knüpfen begannen. Der Volksinstinkt, daß innere und äußere Politik in ihrem Charakter untrennbar sind, und daß auf der abschüssigen Bahn der legitimen Umkehr ein Schritt noth- wendigerweise immer den andern nach sich zieht, ist viel zu stark, als daß er durch die dialektischen Kunstgriffe des „Preuß. Wochenblattes“ bewältigt werden könnte. Solche Befürchtungen mußten nicht bloß Italiens gute Stellung gegen uns afficiren und dem Haß gegen Oester- reich eine Ausdehnung auf ganz Deutschland zu geben drohen, sie sängen bereits auch an, schreibt man nicht etwa der „Kölnischen Zeitung“, sondern der „Deutschen Allgemeinen“ aus Thüringen, Preussens mora- lische Stellung in Deutschland zu erschüttern. Die preussische Regie- rung hat diese Befürchtungen nicht so leicht zu nehmen geglaubt, wie gewisse Zeitungen die Artikel der „Kölnischen Zeitung“. Ihr aufrich- tiges Bemühen, dieselben zu zerstreuen, (wohin besonders der plötzlich die Nichtintervention in Italien aufspanzende Artikel in Nr. 188 des „Preuß. Wochenblattes“ gehört) giebt das von uns schon erwähnte erfreuliche Umpfand, daß sie das Zusammengehen mit der Meinung und den Wünschen des deutschen Volkes für das oberste Gebot der preussischen Politik und die erste Bedingung der preussischen Machtstel- lung hält. Auch in einem andern Punkte, der gar sehr geeignet ist, die deutschen Sympathien für Preußen zu dämpfen, seiner eignen Militä- rfrage, soll man, wie wir aus guter Quelle erfahren, wenigstens in finanzieller Beziehung der Stimmung wie den Kräften des Landes so viel wie möglich Rechnung tragen wollen.

Preußen.

3 **Berlin**, 5. Sept. [Die großen Manöver bei Fürsten- walde.] Den 9. d. Mts. werden sämtliche Truppen des Garde- Corps und der 5. Division in strategischer Aufstellung gegen einander Bivouacs in der Nähe der Spree bei Fürstenwalde beziehen und den folgenden Morgen die großen Feldmanöver beginnen, welche

drei Tage dauern werden, unter steter Beibehaltung der angenomme- nen Kriegslage, da beide Corps auch die folgenden Nächte hindurch mit Vorposten und Bivouacs-Lager einander gegenübersehen werden, wobei auch große nächtliche Angriffe zu gewärtigen sind. Da das Garde-Corps viel stärker als die 5. Division, trotz der neuen Regi- menter, ist, namentlich in Cavallerie, so wird eine entsprechende Ab- theilung desselben für die Zeit der Manöver zur 5. Division übertra- gen. Das Ober-Commando über das Ost-Corps, zu welchem letztere gehört, übernimmt der kommandirende General, Prinz Friedrich Carl, das Ober-Commando über das West-Corps führt Prinz Frie- drich Wilhelm, Commandeur der 1. Garde-Division. Das Haupt- quartier des Ersteren wird sich bei Beginn der Uebungen zu Fürsten- walde befinden. Hier wird auch Se. königl. Hoheit der Prinz-Reg- ent für die Zeit der Uebungen, sein Nachquartier nehmen. Muth- maßlich wird das Ost-Corps mit Rücksicht auf die größere Stärke des andern in die Gegend von Frankfurt a. D. zurückgetrieben werden, obwohl allerdings je nach dem Glücke der Operationen hierbei Mo- difikationen eintreten können. — Es werden sehr viele fremde hohe Offiziere zu diesen Manövern erwartet. — Den 13. d. Mts. ist Ruhetag für beide Corps, den 14ten beginnt der Rückmarsch in die Garnisonen und einen Tag nach dem Einrücken in dieselben werden die Reservisten in die Heimath entlassen.

[Ueber das Verhältniß zwischen Preußen und Oester- reich] bringt die „D. A. Z.“ folgende Correspondenz: Was das neue Verhältniß zwischen Oesterreich und Preußen betrifft, so steht so viel fest, daß dasselbe durch das Streben Napoleon's nach einer entschie- denen Superiorität in Europa hervorgerufen und durch die Einlenkung Oesterreichs auf den Weg der Reformen befestigt worden ist. Auch darf man als sicher annehmen, daß, was auch immer in Teplitz verabredet worden ist, Preußen dem Geiste nichts vergeben hat, von dem es bisher in seinem deutschen Auftreten geleitet wurde. Alle mit dem Ab- sichten der Regierung vertrauten Federn weisen darauf hin, daß Oester- reich nur unter der Bedingung, daß es in seiner inneren Verwaltung den Weg der Reformen einschlägt, Aussichten auf ein Bündniß gemacht worden sind, daß aber bis diesen Augenblick Preussens Hand noch völlig frei ist und daher von jedem Unternehmen zurückgezogen werden wird, von dem sich Deutschland keinen Segen versprechen kann, wie z. B. wenn Oesterreich auf die Herstellung der alten Verhältnisse in Italien ausgehen sollte. Preußen hat freilich gleich den übrigen Großmächten in Turin die Erklärung abgegeben, daß es ein Unmögliches der Revo- lution bis Venedig nicht wolle; aber daraus folgt nicht, daß es seine bewaffnete Macht nach Italien schicken werde, um die wankende Throne in Neapel und Rom zu stützen. Wenn Oesterreich für den Fall, daß Garibaldi auch Neapel und Rom besetzt, Alles aufbieten sollte, um ein weiteres Vordringen Garibaldi's unmöglich zu machen, so wird nat- ürlich Preußen am wenigsten sich beikommen lassen, Oesterreich deshalb einen Bruch der Nichtintervention Schuld zu geben; aber es wird unter keinen Umständen eine Provokationspolitik unterlassen. Preußen kann sich so wenig als England der Einsicht verschließen, daß die Herstellung des Alten in Italien nur den Krater des Revolutionsvulkans schließen würde, damit er alsbald mit um so größerer Gewalt wieder zum Aus- bruch komme; aber deshalb braucht es noch nicht die Unternehmungen Garibaldi's zu fördern, die einerseits durch die Bedrohung Venetiens auch die deutschen und europäischen Interessen schwer bedrohen, andererseits durch einen Umschlag des Glückes Italien selbst um jede Frucht der bisherigen Kämpfe und Bestrebungen bringen können. Preußen ist nicht ohne Sympathie für eine bessere Gestaltung der ita- lienischen Verhältnisse, aber diese Sympathie geht nicht so weit, daß ihm in dem Lichte derselben alle übrigen Sterne verschwänden, nach welchen es sich als deutsche und europäische Macht vorzugsweise richten muß. Unter diesen Sternen stehen oben das Machtinteresse Deutsch- lands und die Erhaltung des europäischen Friedens. Beide fordern unausweichlich eine Beschränkung der Einheitsbestrebungen Italiens. Ob aber dem italienischen Geiste die dazu nöthige Selbstbeherrschung mög- lich sein wird, das ist freilich abzuwarten. Die Freunde des Friedens und der Freiheit können nur wünschen, daß in dieser Richtung den preussischen Rathschlägen volles Gehör gegeben werde.

* [Zeitungschau.] Die „Voss. Zeitung“ fordert, daß man in Deutschland endlich die eigene diplomatische Aufgabe und die eigenthümlichen Verhältnisse Italiens einer unbefangenen Beurtheilung unterziehe, damit wir endlich aus der unsicheren Haltung, die wir bisher eingenommen, her- austreten, selbst wissen, was wir thun wollen, und diesen unsern Willen zur Geltung bringen. Die Italiener sind zum Bewußtsein gekommen, sie wollen ein einheitliches, durch diese Einheit selbstständiges Volk bilden und wenn dieses Streben Hand in Hand geht mit dem Sturze der Dynastie in Neapel und der Beseitigung der weltlichen Herrschaft des Papstes, so hat man nicht einen eiteln Weheruf über Umsturz und Empörung zu erheben, sondern einzusehen, daß: warum es so geschieht und nicht anders, die Schuld Franz II. und der römischen Kurie ist. Es ist nicht mehr naiv, es ist viel mehr ein Zeichen der gänzlichen Unkenntnis oder absichtlicher Verstellung, wenn man bei dem Auseinanderfallen der neapolitanischen Herrschaft von Verrath redet. Der Verrath liegt vor dem, was dort gegenwärtig vorgeht, und die dortige Regierung erntet lediglich die Früchte, die sie selber, trotz aller, sogar von Frankreich ausgegangenen Warnungen gesäet hat.

Die „Kreuzzeitung“, die „Spener'sche“, „National-Z.“, „Voss's- zeitung“ beschäftigen sich sämmtlich mit dem Handwerkerfrage. Die „Kreuz- zeitung“ stellt ihm unklar das beste Zeugniß aus; sie „befindet sich in der glücklichen Lage, sich mit seiner Wirklichkeit in jeder Beziehung zu- frieden erklären zu können.“ Im Uebrigen — fährt sie fort — wünschen und hoffen wir, daß die Bemühungen des Handwerklertages den besten Erfolg haben mögen. Wir freuen uns, mit ihm einen Weg geben zu können und es gereicht uns zu nicht geringer Genugthuung, daß er für alles dasjenige, was in Beziehung auf gewerbliche Verhältnisse von uns seit Jah- ren behauptet und vertheidigt ist, aus seiner Erfahrung heraus Zeugniß ab- gelegt hat. Selbstverständlich kommt es uns dabei nicht in den Sinn, den Handwerklern zuzumuthen oder auch nur zu rathen, daß sie sich auf unsere Hilfe oder auf die Hilfe irgend einer Partei oder eines Standes verlassen sollen. Selbst mögen sie für sich auch fernerhin tüchtig eintreten — das ist unser dringender Wunsch.

Es ist — das geben wir unsern Handwerkern zu bedenken — ein sehr schlimmes Zeichen, von der „Kreuzzeitung“ gelobt zu werden; sie erkennt nur das Tödtliche, Abgestorbene, längst Verlorene an. Bei dem Lobe der „Kreuzzeitung“ mögen die Handwerker des Spruches gedenken: Gott behahre uns vor unseren Freunden, mit unsern Feinden wollen wir schon fertig werden. Die „Spener'sche“ ist ebenfalls zufrieden; sie lobt den par- lamentarischen Takt, ferner den konservativen Zug, der durch die Ver- sammlung ging, d. h. das Conservative, welches verträglich ist mit Fortschritt, mit Selbstthätigkeit, mit Selbstdenken, mit Selbstregierung. „Trotz der man- nigfachen rabulischen Einfälle, welche den kleinen Handwerkerstand zu sich her- überziehen suchen, finden wir denselben in dieser Versammlung treu und dankbar ergeben der Regierung für die Institutionen, die sie ihm verliehen, finden wir ihn entschlossen, diese Institutionen zu vertheidigen und fortzu- bilden.“ Drittens ist die Versammlung eben so für das Prinzip der Gewerbfreiheit als für den Werth der Corporationen eingetreten und

gerade das sei das Bedeutende dieser Versammlung, daß sie sich darüber klar wurde, in wie weit Innungen bestehen könnten, ohne die Gewerbefreiheit zu schädigen.

Dagegen sagt die „Nat.-Ztg.“: „Mit Staunen und Verwunderung wird man im In- und Auslande die Verhandlungen einer Versammlung gelesen haben, die hier unter dem von ihr selbst angenommenen Namen „Preussischer Landes-Handwerktag“ in der vorigen Woche gelagert hat. Also das, was man fragen, ist die Intelligenz, ist das Vorgesessensein Preußens, daß die preussischen Handwerker Ansichten und Richtungen verfolgen, die man im übrigen Deutschland beschränkt, in Oesterreich reaktionär nennen würde? Wir haben in der That alle Ursache, Preußen und die ehrenwerthe und intelligente Klasse der Handwerker gegen solche Voraussetzungen in Schutz zu nehmen. Wir wiederholen es, was wir schon vor dem Zusammentritt der Versammlung ausgesprochen und begründet haben: es sind nicht die preussischen Handwerker, welche durch diese Versammlung vertreten werden, es ist eine Partei unter denselben, welche durch die Wahl des „Preuss. Volksblattes“ zu ihrem Organe selbst deutlich genug erklärt hat, wozu sie in unserem öffentlichen Leben gehört.“

Und nicht nur eine Partei, es ist die feimwollende Junkt-Aristokratie des Handwerkerthums, eine auf die Gefesigung von 1845 und 1849 geschaffene neue Art „kleiner Herren“, die als Bräutigamsmeister die Macht zu binden und zu lösen in den Händen haben, als Altmeister und Innungsbeamte über das Vermögen der Innungen verfügen, an ihre Berufsgenossen mit milder Hand aus dem gemeinamen Sackel Almosen spenden, und mit Stolz auf den von ihnen zum „Meister“ gemachten einfachen Handwerker herablicken, dem gegenüber sie im geselligen Leben eine Rolle spielen. Daß dieselben ein natürliches Verlangen haben müssen, die Grundlage ihrer kleinen Machtstellung zu erhalten und auszubauen, liegt auf der Hand. Diese kleinen „kleinen Herren“ hängen sich nun den großen „kleinen Herren“ an, nehmen die Baden recht voll, vertreten das „Handwerk“, wie jene den „Grundbesitz“, sehen, wie jene, nur da „Ordnung“, wo sie herrschen, und wo sie nicht herrschen, „Anarchie“, borgen, wie jene, von der kommunistischen Literatur die von der Wissenschaft längst gerichteten Phrasen von der „Ausbeutung durch das Kapital“ zu, finden, wie jene, daß sie bei der freien Konkurrenz der allgemeinen staatsbürgerlichen Wahlen nicht zu ihrer Rechnung kommen und verlangen, wie jene, eine garantirte Vertretung in der Gemeinde, bei den Kreisständen und in der „Volksvertretung“ des Herrenhauses, damit neben dem grundbesitzerlichen das handwerkliche Junkerthum seinen besitzten Platz und garantirten Einfluß habe. Sie vereinigen in sich, wie alle „Aristokraten“ der Gegenwart, alle Fehler der Aristokratie älterer Zeit; doch von ihren Tugenden haben sie keine aufzuweisen. Wer ihnen entgegen ist, der ist ein „Feind des Handwerkerthums“, als ob sie das Handwerkerthum schon in ihrer Tasche hätten! und die Handwerker, welche gegen ihre Junkttherrlichkeit Opposition machen, sie sind arme Verblendete und Verführte, mit denen man Mitleiden haben könnte, wenn ihre Interpellationen nur nicht so lästig, ihre geistigen Waffen nur nicht so scharf und überlegen wären.“

Die „Volks-Ztg.“ erkennt das Leiden des Handwerks an, aber sie sagt: „Das einzige Heilmittel, auf welches man Werth legen kann, sieht nicht in der Hand des Staates und nicht im Zwang, sondern in der freien Verbindung der Handwerker zu freien Gesellschaften, welche gerade die Feinde und Konkurrenten des Handwerkers, welche Maschine, Fabrikation und Kapital ihm dienlich machen. Was freie Gesellschaften leisten können, wie sie Institute schaffen, die alles, was sonst Staaten geleistet, weit überflügeln, das sehen wir an den Eisenbahnen. Handwerker, die sich frei assoziieren, um Maschinen anzuschaffen, die in ihrem Dienst thätig sind, um, wo ihre Hand zu schwach, für ihren Dienst den Dampf arbeiten zu lassen, und wo dem Einzelnen die Mittel fehlen, durch Voranschüssen ihm aufzuhelfen: Handwerker, die als Gesellschaft gemeinsame große Ankäufe des Rohmaterials machen, gemeinsamen Kredit nehmen und geben, nur solche freie Verbindungen, die des freien Gesellschaftswesens sich bemächtigen und sich der Vortheile alle bedienen, welche die Neuzeit geschaffen haben, nur solche sind im Stande, die Wunden zu heilen, welche die Neuzeit ihnen geschlagen.“

Einem zweiten Artikel über die „Militär-Exzesse“ schließt der „Publ.“ mit den Worten: „Eine wirkliche militärgerichtliche Jury, mit Oeffentlichkeit der Verhandlungen, — dies ist es, was man im Interesse des öffentlichen Rechts auf der einen Seite fordern, und auf der andern gewähren kann, ohne ein militärisches Prinzip zu verletzen. Wir wünschen eifrig, daß man an maßgebender Stelle diese so berechtigte Forderung prüfen möchte!“

Deutschland.

München, 2. Septbr. [Einladung.] Der „Südd. Ztg.“ zufolge ist an den König eine spezielle Einladung von Seiten des russischen Hofes ergangen, und ist auch Prinz Karl, der Feldmarschall und General-Inspektor des bairischen Heeres, von dort her eingeladen worden, den großen gleichzeitig stattfindenden Manövern beizuwohnen. Sowohl vom Könige, als von seinem Oheim, dem Prinzen Karl, soll die Einladung acceptirt worden sein.

Hanau, 2. Septbr. [Schwarz-Roth-Gold.] Unser Regierungs-Direktor hat in diesen Tagen auf die Beschwerde eines bockensheimer Kaufmanns, entschieden, daß in dem öffentlichen Verkaufe von schwarz-roth-goldenen Bändern nichts Strafbares könne gefunden werden, auch das dieserhalb ergangene Verbot der Polizeidirektion zurückzunehmen sei. Auch heißt es, daß von regierungswegen der Polizei-

Eine unheimliche Bruderschaft in Spanien.)

Am Abend eines gewissen Tages im Jahre 1803 lag in einem dunklen und stillen Gemach in der Stadt Ovaca, in Alt-Castilien, ein würdiger und geachteter Bürger an einer schweren Krankheit darnieder; an dem obern Theile seines Bettes war die gewöhnliche Pflanze, ein kleines, offenes, irdenes Gefäß befestigt, welches das heilige Wasser enthielt, und darüber hing das Bild des Schutzpatrons des Kranken; am Fuße des Bettes standen auf einer Art Altartisch ein paar angezündete Wachskerzen neben dem Bildnisse des am Kreuze hängenden Heilands, auf welchen die Augen des kranken Mannes stehend geheset waren, und diese ganze Anordnung bewies unwiderleglich, daß der Zustand des Kranken für gefahrdrohend gehalten wurde. Er war ein Mann in mittlerem Lebensalter, unverheirathet, in guten Verhältnissen, hatte einen vortrefflichen Charakter und zeichnete sich durch seine Frömmigkeit und strenge Beobachtung aller Formen und Gebräuche seiner Kirche aus. Sein einziger Verwandter war eine Schwester, welche mit zwei Diensthofen seinen Haushalt bildete; diese hatten sich aus dem Krankenzimmer entfernt, um seinen Freund, den Priester der Pfarrei, zu holen, der glücklichlicherweise ein einfacher, verständiger, rechtschaffener Mann war, welcher dem Kranken auf dessen Bitte die Beichte abnehmen, ihm die Absolution ertheilen und die letzte Delung geben sollte. Nachdem diese Ceremonien verrichtet waren, blieb der Geistliche, der den Kranken schon seit lange kannte und ihn sehr achtete, noch allein bei ihm, betete mit ihm und ertheilte ihm fromme Ermahnungen. Der Kranke hatte nicht gerade Furcht vor dem Tode, und er beklagte sich nicht über den Beschluß seines Schöpfers; deßungeachtet aber drückte er das äußerste Bedauern aus, so bald schon von der Welt abgerufen zu werden. Sein Freund, der Priester, suchte ihn daher einigermaßen zu erheitern, indem er bemerkte: „daß, obgleich er in den eben vorgenommenen heiligen Handlungen die Pflicht eines guten Christen erfüllt, und sich selbst auf das Schlimmste vorbereitet habe, er doch nicht an der Möglichkeit verzweifeln solle, daß die göttliche Barmherzigkeit sich vielleicht noch in dieser Welt auf ihn erstrecke, denn eine Menge Personen seien aus einem noch gefährlicheren Zustand als der seinige wieder zu voller Genesung gelangt.“ Dies erweckte wieder einige Hoffnung im Gemüthe des Kranken, und er schien neue Kraft und Stärke zu gewinnen.

Als jedoch ein leichtes Geräusch im Zimmer ihn veranlaßte, seine Augen nach der Thüre zu richten, wurde der Kranke von einem krampfhaften Zittern befallen, auf seinem Gesicht drückte sich der tiefste Schrecken aus, ein kalter Schweiß floß von seiner Stirn, und wie im Todeskampfe liegend, flüsterte er dem Priester zu: „Jetzt ist keine Hoffnung,

Direktion die Weisung zugegangen sei, wonach Turner-Zusammenkünfte, wie die am Sonntag den 26sten v. Mts. in unserer Stadt stattgefundenen, nicht mehr geduldet werden sollen, wenn die auswärtigen Turner nicht vorher ihre beabsichtigte Ankunft der Behörde zur Anzeige brächten.

Oesterreich.

Wien, 5. Septbr. [Die Montag beginnenden Reichsrathssitzungen] werden, wie die „Böh.“ meldet, vom Tage der Eröffnung durch vierzehn Tage täglich fortgesetzt werden, und ist aus diesem Anlasse das Stenographen-Bureau vermehrt worden. Das Bureau des verstärkten Reichsraths besteht gegenwärtig aus einem Hofrath, einem Hofsekretär und einem Officiere. Demselben beigegeben ist das Stenographen-Bureau, bestehend aus dem Vorstande des hiesigen Central-Bureaus, zwei Stenographen erster und vier Stenographen zweiter Klasse.

Wien, 5. Sept. [Die Jesuiten in Oesterreich.] Angeachtet die öffentliche Meinung in Oesterreich den Jesuiten entschieden abhold ist, so ist ihre Ausbreitung merkwürdigerweise fortwährend im Wachsen, und wir hören von immer neuem Zuwachs an Anstalten, welche ihrer Leitung anvertraut werden. Daß das Ministerium den Jesuiten keinen besonderen Schutz gewährt, ist unzweifelhaft; die Beweise hierzu liegen in der wiederholten Zurückweisung von Präsentationen, welche dieser Orden erhoben, um die bestehenden Gesetze für den öffentlichen Unterricht zu umgehen, ja, in gewissen Unterrichtsfragen steht er in entschiedener Opposition zum Unterrichtsministerium. Wenn nun demungeachtet dessen Einfluß zunimmt, so zeigt dies nur, welche mächtige Stützen er genießt, um den Glanz seiner Stellung zu erhöhen. Zu diesen mächtigen Förderern gehören die Erzbischöfe von Wien, Agram, Kalocsa und der Patriarch von Venedig. Aber die Unterstützung dieser Kirchenfürsten ist gewiß eine vorwiegend moralische, und es handelt sich nur darum, zu erforischen, welche materielle Stützen dem Jesuiten-Orden zu Gebote stehen, und da läßt sich nun nicht verhehlen, daß die österreichische Aristokratie hierbei keine geringe Rolle spielt. Der geistlichen und aristokratischen Partei gegenüber ist aber das Ministerium zu schwach, um den Maßnahmen der öffentlichen Meinung Genüge zu thun, und das in Kraft bestehende Konkordat, welches Graf Thun seiner Zeit selbst so warm gefördert, gestattet auch nicht, dem wachsenden Einflusse der Jesuiten entgegenzutreten. In gewisser Richtung würde man daher auch Unrecht thun, die Regierung für bestimmte Vorfälle verantwortlich zu machen, und es ergibt sich daraus nur die traurige Thatsache, daß noch immer in Oesterreich nicht bloß das Ministerium regiert.

Mantua, 30. August. [Unerfreuliche Zustände für die österreiche Herrschaft.] Vor einigen Tagen wurden drei Civilingenieure verhaftet und sogleich nach Verona abgeführt. Sie hatten zusammen einen genauen Plan der Festung mit Angabe der Anzahl und Postirung der Geschütze und der schwächeren Punkte verfaßt, und wollten ihn eben nach Piemont abgeben, als sie das Gesche ereilte. In dieser Stadt, die sonst schon ihrer Stellung zufolge als Festung eine ziemlich ruhige Haltung beobachtete, ist in neuerer Zeit bedeutend aus dem politischen Gleichgewicht gekommen. Viel trägt dazu bei die Nähe der Gränze und die dadurch geschaffene Leichtigkeit des gegenseitigen Einverständnisses. Daher hier die Menge Emissäre. Vor Kurzem wurden vier Falschwerber ergriffen. Der Festungscommandant FML. von Stankovic wollte mit einem derselben persönlich sprechen, und ließ ihn vorführen, was unter Begleitung von zwei Soldaten und dem Profosien geschah. Auf dem Weg macht der Verhaftete plötzlich eine Wendung, und springt in ein Haus. Obwohl die Soldaten und der Profosien ihm sogleich folgten, war er verschwunden, und trotz dem energischen Einschreiten der Behörden konnte er nicht entdeckt werden. Wir hatten in letzterer Zeit dreimal schon das traurige Beispiel von Militärexzessen mit bedeutenden Verwundungen zwischen Soldaten der ungarischen und der rumänischen Race. (Allg. Z.)

Italien.

Turin, 1. Sept. [Übungslager. — Mazzini.] In Folge der Ereignisse in Neapel sind hier einige Veränderungen in den Dispositionen für die Haltung der militärischen Übungslager eingetreten. Jenes von Treccate und Cerano wird nicht zu Stande kommen, auch die anderen in den nördlichen Theilen des Königreiches werden von

einer geringeren Anzahl von Truppen bezogen werde. Am stärksten werden die Stellungen am Po von Ferrara bis Cremona besetzt. Dies hat zu dem Gerüchte Anlaß gegeben, daß die Übungslager ganz abgestellt seien, was jedoch nur unter obiger Beschränkung zu verstehen ist. Die in verschiedenen Truppenkörpern in Folge des Mangels an Disziplin bei den Freiwilligen, die des Garnisonsdienstes müde und durch geheime Agenten des Comitato Centrale aufgereizt in Masse nach Sicilien unter Garibaldi ziehen wollten, ausgebrochenen Unruhen und Meutereien sind, ohne weitere Folge beigelegt, nachdem die Regierung gezeigt, daß es ihr mit der Verhinderung fernerer Züge Ernst ist, und nur diejenigen ziehen läßt, welche eigene Mittel haben und mit regelmäßigen Pässen versehen sind.

Die Polemik der hiesigen Blätter über diese Maßregel hat noch nicht aufgehört, und der „Diritto“, der sonst stets den Vorwurf mazzinistischer Grundsätze zu vermeiden suchte, hat in der Hize des Streitess jene Vorsicht ganz bei Seite gelegt und sich zum Vertheidiger Bertani's und Pianciani's d. h. der jetzigen vertrautesten Agenten Mazzini's aufgeworfen. Die „Opinione“ hebt mehrere Stellen aus dem Artikel aus und bemerkt, daß durch dieselbe das saporische Wappen in Frage gestellt werde, und dies wohl der augenscheinlichste Beweis sei, daß die Mazzinianer und mit ihnen der „Diritto“ die Absicht hätten, vererbliche Zwietracht wieder anzufachen und der Nation statt der Einheit den Bürgerkrieg zu bringen. Man macht übrigens mit den Mazzinianern mehr Kärm, als sie eigentlich verdienen; ihre Zahl ist klein, ihr Ansehen sehr gering und alle ihre Versuche sind bis jetzt gescheitert. Doch mag es in diesem Augenblicke der Regierung selbst gelegen kommen, daß man so viel Geräusch erhebt, weil es dazu dient, die Maßregeln, die hier hinsichtlich Neapels beschlossen wurden, zu rechtfertigen. Dadurch vermeidet man, daß die Diktatur in Neapel in die Hände Garibaldi's fällt, der sie selbst nicht auszuüben wüßte, und sie wahrscheinlich solchen Händen überlassen würde, die mehr für Mazzini als für die konstitutionelle Monarchie arbeiten. Die direkte Uebernahme der Leitung der Angelegenheiten Neapels durch die hiesige Regierung ist nicht so sehr gegen Garibaldi als gegen Mazzini gerichtet. Die Mazzinischen Blätter haben dies auch wohl gemerkt, und wollen damit eine höllische Verschwörung gegen Garibaldi aufgedeckt haben; sie müssen aber über dieses Thema mit Zurückhaltung sprechen, um nicht den Dualismus zu offen aufzudecken, den ihre republikanischen Tendenzen für Italien hinstellen.

Rom, 2. September. [Lamoricière.] Der „Perseveranza“ zufolge hat Lamoricière zwei Lager zu je 5000 Mann errichtet, eines befindet sich zwischen Spoleto und Terni, das andere bei Macerata, 3000 Mann sind in Ancona, 1500 Mann in Perugia garnisonirt, die übrigen Truppen sind auf dem Lande untergebracht. Der „Independance“ wird aus Rom vom 27. August geschrieben, daß Lamoricière am 15. in Loreto war und dort gelobt habe, seinen Leuten, wenn er die Kirche von ihren Feinden erlöste, auf den Altar niederzulegen. Den Truppen von Macerata habe er in einem Tagesbefehl angekündigt, daß er beim Beginn der Feindseligkeiten über 50,000 Mann verfügen werde. In Ancona werde auf das Angestrenngteste an Vollendung der Befestigungen gearbeitet, und es soll der Widerstand überhaupt längs der Küste in der Weise vorbereitet werden, daß die Verbindung mit Pola und Triest jedenfalls erhalten bleibt.

Aus Rom, 27. Aug., wird der „A. Ztg.“ berichtet: In Rücksicht auf die Ungewißheit unserer Verhältnisse sind nun auch außerordentliche Maßregeln für die Sicherheit der päpstlichen Residenz im Vatican genommen. Außer den früheren Vorkehrungen, die betreffenden Posten der äußeren Zugänge, wie die innern Gemächer der Hut der schweizer Leibwache anzuvertrauen, ist nun die nächtliche Bewachung der großen Palasttreppe einer Abtheilung von 25 Mann Guardie Palatini überwiesen.

Kirchenstaat. Ein turiner Telegramm meldet aus Perugia vom 31. August: Ein Tagesbefehl des General Lamoricière weist die päpstlichen Truppen an, mit großer Energie gegen jede Stadt vorzugehen, die sich bei einer Annäherung Garibaldi's injurgiren würde. Von einem Befehl zur Plünderung, wie ein Telegramm meldete, enthält die turiner telegraphische Nachricht keine Andeutung. *) Die „Wien. Z.“ wird von kompetenter Seite noch erfuht zu erklären, daß die durch ein Telegramm aus Perugia gebrachte Nachricht, Gene-

kein Entrinnen mehr für mich; nun ist mein Leben in der That nur noch auf einige wenige Minuten beschränkt, und es muß ein Ende nehmen, wenn Sie mich verlassen; mein Tod steht nun gewiß und unvermeidlich bevor.“ Der gute Priester fürchtete, ein plötzliches Delirium habe den kranken Mann befallen, doch hielt er es für angemessen, sich weiter mit ihm zu besprechen, und ihn zu fragen, ob irgend eine Veränderung in seinen Empfindungen ihn veranlasse, sich ein so verhängnisvolles Prognostikon zu stellen. Nein, erwiderte er, er fühle keine Zunahme in seinen Krankheitsymptomen; allein er müsse sterben, er müsse fast sogleich sterben. Da er dies oft und zusammenhängend und stets in demselben gestärktesten Tone wiederholte, so forderte ihn der Priester dringend auf, ihm den Grund zu sagen, und endlich lenkte der Kranke voller Zittern und höchst geheimnißvoll die Aufmerksamkeit des Geistlichen auf die beiden eingetretenen Personen, welche, in einer Besprechung begriffen, am entgegengesetzten Ende des Zimmers standen, als ob sie die Unterredung des Geistlichen mit dem Patienten nicht hören wollten.

Sie waren ernste, nüchterne, geachtete Männer derselben Stadt, trugen die dunklen Gewänder, welche sie als beato oder Fromme bezeichneten, und waren sowohl mit dem Kranken als mit dem Priester bekannt; sie waren gekommen, um sich nach dem Zustande ihres sterbenden Freundes zu erkundigen, und wenn es sein müsse, auf ewig Abschied von ihm zu nehmen. Mit erhöhter Aufmerksamkeit flüsterte der Kranke: „Sie sind von uns. Sie sind meine Gefährten. Sie sind Despenadores. Von ihren Händen muß ich sterben, sobald Sie mich verlassen, und sie und ich allein sind.“ Bei diesen Worten ergriffen seine abgemagerten Hände den Arm des Priesters und hielten ihn mit beinahe übernatürlicher Kraft fest.

Was bedeuteten diese Worte? Was waren Despenadores? Warum sollte sein Schicksal von ihnen abhängen! Dies waren die Fragen, deren Lösung dem Priester unmöglich war; allein er entschloß sich, den armen Kranken soweit als möglich zu beruhigen, indem er ihm die Zusicherung gab, er werde nicht eher von seiner Seite weichen, als bis er selbst es wünsche. Dies benahm dem kranken Mann einigermaßen seine Furcht. Stundenlang saß der Priester da, während welcher die beiden Besucher mehr als einmal nahe an das Bett herankamen, und sich nach dem leiblichen und geistlichen Befinden des Kranken (der bei jeder Annäherung von neuem schauderte) erkundigten; dabei machten sie absichtlich die Bemerkung: der Sennor Parroco müsse von seiner langen Anwesenheit ermüdet sein und erboten sich, ihn abzulösen, des Kranken zu warten und bei ihm zu beten. Allein der Priester, gewarnt durch den Druck von der Hand seines Freundes, lehnte ihren Antrag ab, und so zogen sie sich endlich, da sie für jetzt keinen Vorwand zu längerem Verbleiben mehr hatten, zurück.

Da der Geistliche erkannte, daß hier ein Geheimniß obwalte, dem er für den Augenblick nicht auf den Grund kommen konnte, und daß der Konflikt von Schrecken und Hoffnung den Kranken vorerst unsäglich machte, es aufzuklären, so beschloß er, bis zu dessen letzter Stunde, wenn die Krankheit eine verhängnisvolle Wendung nehmen sollte, bei ihm zu bleiben; er gab daher strenge Befehle, daß Niemand, wer es auch immer sei, mit Ausnahme der ärztlichen Wärter, in das Krankenzimmer zugelassen werde; seine Anwesenheit als Seelsorger sei eine genügende Entschuldigung für alle, welche Eintritt suchen möchten. Am folgenden Tage hatte er die Freude, zu erfahren, daß die Krift der Krankheit vorüber und der Zustand des Leidenden viel hoffnungsvoller sei. Sobald der Priester ihn ruhig und gefaßt genug fand, um auf den geheimnißvollen Gegenstand zurückzukommen, forderte er ihn auf, ihm alles zu enthüllen, was auf seine Winke der vorpigen Nacht Bezug habe.

Er entlockte ihm endlich, obgleich mit vieler Mühe, folgendes Bekenntniß: Es bestehe eine geheime Bruderschaft, von welcher er Mitglied sei; sie sei nicht zahlreich, aber weit durch ganz Spanien verbreitet; sie habe geschworen, jede Gelegenheit zu suchen, um Zutritt zu solchen Personen zu erhalten, welche, wenn sie lebensgefährlich erkrankt, die letzten Sakramente empfangen hätten, und dann, unter dem Vorwand, mit ihnen zu beten und ihnen geistlichen Trost zu ertheilen, den ersten Augenblick des Alleinsins mit den Kranken zu ergreifen, um ihrem Leben vollends ein Ende zu machen — durch Erdrosselung, durch Erstichung mit einem Kissen, oder auf sonst eine keinen Verdacht erregende Weise. Diese Genossenschaft werde von einem viel höhern Zweck geleitet als dem bloß barmherzigen, auf welchen der Name Despenadores, den sie angenommen, hindeute; denn statt dem Kranken bloß den Todeskampf abkürzen zu wollen, bezweckten sie vielmehr, ihm alle Möglichkeit zu benehmen, durch eine unverhoffte Genesung, wie es zuweilen geschehe, dem Tode zu entgehen; die Despenadores wüßten, daß die Kranken, nachdem sie vollständige Absolution und die andern kirchlichen Gnadenmittel empfangen, in einem Zustande der Glückseligkeit sich befänden, und der Zulassung in den Himmel gewiß seien, während sie, wenn sie wieder gesund würden, abermals allen Fallstricken und Versuchungen dieser gottlosen Welt ausgesetzt wären, und in Folge der Schwachheit der menschlichen Natur von neuem in Sünde verfallen könnten, und ihre Seelen, wenn sie später durch eine zufällige plötzliche Krankheit von hinnen schieden, unsehbar gefährdet würden. Die Bruderschaft suche daher die ewige Wohlfahrt der Absoluten und sichere ihnen einen gewissen Eingang ins Paradies.

Da der Kranke eingestand, daß er an diesen Handlungen bei mehr als einer Gelegenheit persönlich theilgenommen, so fragte ihn der Priester ernstlich: warum er in seinen häufigen Beichten bei ihm stets dar-

*) Aus Ch. Dickens: All The Year Round.

Neapel, 1. Sept. Die Insurrektionspartei hat sich in den letzten Wochen, wie aus allen Anzeichen hervorgeht, besser consolidirt und unter die Führung der bekanntlich specifisch piemontesischen Gesellschaft Ordine gestellt. Diese wußte die sonst so sehr divergirenden Elemente zu centralisiren und zur Vorbereitung einer raschen Annerion ohne ein Dictatur-Interregnum zu benützen. Bereits wurden, wie das vom Comité der Ordine (Revolutions-Comité) ausgegebene 10. Bulletin meldet, in Calabrien das piemontesische Staatsgrundgesetz und die organischen Gesetze Victor Emanuel's eingeführt.

Man bereitet in der Hauptstadt eine Monstre-Adresse vor, welche der piemontesischen Regierung den Vorwand zu einer raschen Besitzergreifung bieten wird. Man hat kleine Hefte vertheilt, die außen auf dem Einbände die Aufschrift „Italienische Einheit“ tragen und inwendig ein blaues Papier enthalten; auf der ersten Zeile dieses Papiers steht in mikroscopisch kleiner Schrift: „Das Königreich Neapel hat thatsächlich keine Regierung mehr, und muß vielleicht einer blutigen Anarchie entgegengehen, wenn die alte Ordnung der Dinge der nationalen und moralischen Gewalt weicht, welche auf dieselbe drückt. Die einzige friedliche Lösung dieses peinlichen sozialen Problems kann sich nur in einer klaren und gewaltigen Kundgebung des Nationalwillens zeigen. Deshalb glauben die Unterfertigten ihre Bürgerpflicht zu erfüllen, wenn sie diese Kundgebung unterstützen und ihre Stimme dem einigen Italien unter dem konstitutionellen Scepter Victor Emanuel's geben.“ NB. Die Unterfertigten werden erst veröffentlicht, wenn sich dieselben auf mehr als 10,000 Namen belaufen.“ Diese 10,000 werden Savour genügen, um ohne Bewußtseinsbisse die Besitznahme Neapels einzuleiten.

Nach einem Schreiben der „Trief. Itg.“ aus Mailand vom 3. Sept. sollen 2 Bataillone der dortigen Nationalgarde sogleich mobilisirt werden. Derselben Zeitung wird aus Genua vom 2. Sept. geschrieben: Der Graf von Spracus wurde bei seiner Landung von den Salven der Darsena und des Forts S. Michele und mit allen einem Prinzen von Gebürt gebührenden Ehren empfangen. Bei seiner Abreise befand sich der König noch in Neapel. Die Revolution sollte, wie es hieß, heute ausbrechen, und der Graf fragte gleich nach seiner Ankunft, ob man telegraphische Nachrichten habe, daß sie ausgebrochen sei.

Frankreich.

Paris, 3. Sept. [Tagesbericht.] Die kaiserliche Regierung soll beschlossen haben, den Befestigungs-Arbeiten von Civita-Vecchia neuen Anstoß zu geben und außerdem zwei Kriegsschiffe in dem Hafen dieser Stadt stationiren zu lassen. — Die Kaiserin ist von der Reise und alle den mit derselben verbundenen Aufregungen sehr angegriffen, so daß es zweifelhaft geworden ist, ob sie den Kaiser nach Algier begleiten wird. — Der Kriegsminister wurde vom Kaiser beauftragt, ein Verzeichnis aller der in Disposition befindlichen Brigade-Generale und Obersten fertigen zu lassen. — Der Kaiser hat einem Offizier, der Professor zu St. Cyr ist, die Erlaubniß erteilt, dem jungen Herzog von Rianares nach Syrien zu folgen. — Der Graf von Aquila hat sich in der Avenue de l'Imperatrice ein Haus gekauft, welches im gothischen Style gebaut ist.

Paris, 3. Septbr. [Eine Art Regierungsprogramm.] Ein Artikel im gestrigen „Siccle“ macht großes Aufsehen; er ist von dem Hauptredakteur dieses Blattes unterzeichnet, soll aber zum Theil die Ansichten der Regierung widerspiegeln. Die Auslassung spricht zunächst einen vollkommenen Anschluß der republikanischen Zeitung an die kaiserliche Politik aus, die sie als den Ausdruck der Revolution von 1789 ansieht und erhebt. Diese Auffassungs- und Beurtheilungsweise begründet sie durch den Umstand, daß von dem Kaiserreich „die Fahne der Nationalitäten erhoben“ und Italien, bis zum Mincio wenigstens, frei und zum Herrn seines Schicksals gemacht wurde, daß die kaiserliche Regierung die französische Revolution gegen den Klerus, wenn auch „schüchtern vielleicht“, doch derart vertheidigt hat, daß es zwischen ihr und den Vertheidigern der veralteten Grundsätze zum Bruche gekommen ist, und endlich, daß sie durch den Handelsvertrag mit England der großen Mehrheit der Nation eine namhafte Erleichterung verschaffte. — Derselben Umstand schreibt der „Siccle“ die ethnologische Aufnahme zu, welche dem kaiserlichen Paar in den alten und neuen Departements

ral Lamoricere habe jenen Städten des Kirchenstaates, welche sich erheben würden, mit Plünderung gedroht, eine rein aus der Luft gegriffene böswillige Erfindung sei.

zu Theil wurde und wird. Diese Ausnahme anlangend, schreibt das ehemalige Organ der gemäßigten Republikaner dieselbe der drohenden Haltung der auswärtigen Mächte zu. „Frankreich liebt es ganz und gar nicht, daß man ihm drohe, es läßt sich nicht leicht Lektionen gefallen“, erklärt Herr Havin. Es läßt sich daher vermuthen, daß die öffentliche Meinung nicht ungen die Gelegenheit wahrnimmt, auf Drohungen und interessante Warnungen, die man ihr zu hören giebt, zu antworten. „Wenn also die Rätthe der Königin von England ihr einen Anruf an die Verträge von 1815 in den Mund legen, so gefällt es Frankreich, dadurch zu antworten, daß es auf den Enthusiasmus hinweist, mit welchem die Annerion von Savoyen aufgenommen wird.“ Dann meint der Hauptredakteur des „Siccle“, daß es eine schlechte Taktik sei, Frankreich an die Verträge von 1815 zu erinnern. „Fremden Annahmen gegenüber“, versichert er, „würde sich Frankreich wie ein Mann erheben, um die Unbesonnenen zu züchtigen, welche seine freie Entwicklung hindern wollten. Wir sagen es ohne Aufschneidererei: man sollte nicht zu sehr die Geister bewegen, man sollte nicht zu sehr uns Trost bieten. Wenn der Kaiser von Rußland öfter auf die Gesundheit seines theuern Bruders trinken würde, wer weiß, ob nicht Frankreich einen Loast auf die unterdrückten Völker (lies: Polen) ausbrächte.“ Zuletzt folgt die Versicherung des Herrn Havin, daß er den Frieden wünsche, und daß er den Krieg als ein unermeßliches Unglück ansehen würde, und er fügt hinzu: „Lassen wir ohnmächtigen Zorn sich beruhigen. Sehen wir dem Lärm und Geräusch an unsern Thoren Ruhe entgegen, das wahre Zeichen der Kraft, und bereiten wir vom Standpunkte der Freiheit, ohne uns irre machen zu lassen, die so sehr gewünschten Verbesserungen in der innern Verwaltung vor.“ Dieser letzte Abschnitt des Artikels kann sicherlich als ein Theil des Regierungsprogramms angesehen werden. (D. N. Z.)

Großbritannien.

London, 3. Septbr. [Prinz Murat. — Tagesbericht.] Die „Times“ schreibt heute über Neapel: „Nichts könnte ungelegener kommen, als das Aufstehen einer neuen Bewegung in den neapolitanischen Angelegenheiten. Für den europäischen Frieden nicht weniger, als für die Interessen der italienischen Freiheit kommt es darauf an, daß das Spiel zwischen Garibaldi und der regierenden Dynastie ehrlich zu Ende gespielt werde. So lange die Bewegung eine nationale ist und die Beweggründe ihrer Führer unzweideutig sind, ist es noch allenfalls möglich, daß die neapolitanische Revolution keine „Frage“ in dem diplomatischen Sinne des Wortes wird, mit dem wir nur zu vertraut sind. Es ist aber ganz gewiß, daß eine muratistische Contre-Revolution eine Reihe von Leiden entzünden würde, die außer aller Berechnung liegen. Die Gerechtigkeit gegen den Prinzen Murat erheischt es, zu erklären, daß er vor einer solchen Verantwortlichkeit zurückzubeden scheint. Doch blickt die dynastische Idee in zwei bedeutsamen Stellen seines Briefes durch. Der Prinz hatte eingeräumt, daß die Interessen des neapolitanischen Volkes durch den Gebrauch seines Namens eine Beeinträchtigung erleiden würden. Allein, damit nicht zufrieden, sucht er ein delikateres Motiv und findet es in dem Gedanken, daß ein falscher Schachzug von seiner Seite seinen Vetter compromittiren könnte. Europa würde niemals daran glauben, daß das „Wohl und die Unabhängigkeit der Nationen“ das einzige Ziel Napoleons sei, wenn seine Verwandten einen so großen Gewinn erstrebten. Trotzdem steht der Prinz der Zeit entgegen, wo Neapel „in legaler und feierlicher Weise“ vielleicht seinen Namen anrufen wird als „Pfand seiner Unabhängigkeit und Wohlfahrt“ und wo er „stark in dem Beifalle seines Veters“ zurückkehren wird, um sein Vaterland mit einem französischen Bündnisse zu beglücken, „welches allein ihm seine Unabhängigkeit vollständig sichern kann.“ Der Kaiser hat ein weises und würdevolles Verfahren beobachtet, indem er dem gegenwärtigen Entschlusse des Prinzen Murat seinen „Beifall schenkt“, während er die Hoffnung auf zukünftige Unterstützung „offiziell dementirt.“ So rastlos er auch sein mag, so ist er doch nicht bereit, ein muratistisches Königreich Neapel als „napoleonische Idee“ zu adoptiren. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß er in dieser Angelegenheit ehrlich ist. Wenn man gewisse, zu Villafranca eingegangene, noch nicht gelöste Verbindlichkeiten, die noch nicht verzieltene Einverleibung Savoyens, die beunruhigenden Gerüchte von einer deutschen Coalition, die Haltung Oesterreichs in Venetien und die neulichen friedlichen Verheißungen bedenkt, so ist es sehr natürlich, daß der Kai-

ser keine Lust hat, sich in die neapolitanische Thronfolge einzumischen. Auch wird er, wenn er seine Blicke auf die Vergangenheit lenkt, keinen besonders dringenden Anlaß zur Einmischung finden. Von allen Herrschern, die ihren Thron Napoleon I. verdanken, war Joachim Murat der undankbarste und erhielt die heftigsten unter den vielen bitteren Briefen, in welchen der Kaiser seinen Verwandten Vorwürfe machte. Der Kaiser weiß, daß Neapel wenig Ursache hat, Frankreich zu lieben und, während er danach strebt, der Schiedsrichter Europa's zu sein, ist er verständlich genug, es von sich zu weisen, daß man seinen Namen als Lösungswort für eine Kabale gebrauche. Es ist schwer, sich einen Fall zu denken, in welchem die Nicht-Intervention offener im Interesse aller Parteien läge. Für die politischen Geschicke Neapels selbst aber ist das Prinzip der Nicht-Intervention eine Lebensfrage. Wenn keine fremde Macht sich einmischt, so fällt die Monarchie gleich einer reifen Frucht zu den Füßen Garibaldi's. Wer auf die Bourbonen folgen wird, ist kaum noch eine offene Frage. Es ist zu spät, um zwischen Garibaldi und die Verwirklichung so vieler Bestrebungen zu treten. Wahrscheinlich ist Victor Emanuel in den südlichen Provinzen Italiens schon als Herrscher ausgerufen worden. „Die unerbittliche Logik der Thatfachen“ steht diesmal im Einklange mit den wahren Interessen Italiens und Europa's.“

Zu Knowsley Park, dem Landhause des Earl von Derby, fand vorgestern die lange angekündigte Heerchau über die Freiwilligen von Lancashire statt. Lancashire hat im Ganzen 14,000 Freiwillige aufzuweisen und etwa 11,000 hatten sich eingefunden. Zur Bewirthung dieser Leute hatte Lord Derby 10 große Zelte herrichten lassen, in welchen 11,340 Fleisch-Pasteten und 59 Orbst Bier untergebracht waren. Die Zahl der Zuschauer mochte ungefähr 150,000—200,000 betragen. Den Befehl bei der Parade führte General Sir G. Betherall.

Sir H. G. Ward, dessen am 2. August in Madras erfolgten Tod die letzte ostindische Post meldet, war der Nachfolger des neuerdings viel genannten Sir C. Trevelyan als Gouverneur von Madras. Er war früher eine zeitlang Gesandter in Mexiko, dann Sekretär der Admiralität, später Ober-Commissar der jenseitigen Inseln und dann Gouverneur und Oberbefehlshaber von Ceylon. Auch war er Eigentümer des Blattes „Weekly Chronicle“ von der Gründung desselben bis zum Jahre 1849.

Laut Berichten aus Gibraltar vom 27. Aug. war dort am 20. Aug. von Plymouth aus die russische Fregatte Grand Admiral auf dem Wege nach Syrien angekommen und zwei Tage später nach Malta weiter gefegelt.

[Das schottische Garibaldi-Comité] soll in Glasgow am vergangenen Dinstag bereits 160 und in Edinburgh 110 Freiwillige angeworben haben. Ein londoner Blatt schreibt wörtlich: Unter Anderen meldete sich ein zwölffähriger Junge aus Dalkeith, „der für den Anfang wenigstens mit der Trommel sich nützlich zu machen versprach.“ Bitter war das Herzeleid des kampflustigen Knaben, als das Comité ihn zu seinem Vater in Dalkeith zurücksandte.

[Nach Dabomey.] Nach der „Army and Navy-Gazette“ beabsichtigt die Regierung einen beglaubigten Agenten zum König von Dabomey (Afrika am Meerbusen von Guinea) abzusenden, um die Beobachtung der schauerlichen „Ceremonie“ (d. h. die Abschlagung von 2000 Gefangenen) zu verhindern. Dem Gerücht nach sei zu dieser Sendung Mr. D'Brien, ehemaliger Colonial-Sekretär in Sierra Leone, erwählt; derselbe, der die Streitigkeiten zwischen dem Könige von Bulum und seinen Unterthanen geschlichtet hat. Zur Equipirung (outfit) erhält der Agent 400 Lfr. und als Jahrgeloh 1000 Lfr.

Griechenland.

[Türkisch-hellenischer Conflict.] Die hellenische Regierung hat, wie man dem „Nord“ aus Athen berichtet, die Gewohnheit, alle Wochen einen detaillirten Auszug der Rapporte zusammenstellen zu lassen, welche von ihren verschiedenen Consulaten in der Türkei einlaufen. Diese Berichte mögen mitunter manche gresse Schilderung und manche Indiscretion enthalten; einer derselben, den sich ein türkischer Agent in Athen zu verschaffen wußte, kam Ali Pascha zu. Der Pforten-Minister soll, wüthend über diesen Bericht, den Dragoman der hellenischen Gesandtschaft in Konstantinopel mit Vorwürfen und groben Insulten überhäuft, vom Heimschicken aller griechischen Consuln gesprochen und die Abfassung der betreffenden Berichte als eine „Infamie“ bezeichnet haben.

Berlin, 3. Sept. Einen prächtigen Commentar zu den jetzigen Zuständen in Kurhessen liefert eine „Abfertigung“, welche sich heute in einem hiesigen Theaterblatte findet. Eine Correspondenz aus Kassel in dem deutschen Theater-Archiv hatte den Tenoristen Wachtel des Kontraktbruchs und der Entweichung aus dem Engagement des kasseler Hof-Theaters beschuldigt. Herr Wachtel antwortet nun darauf, er habe unmöglich an eine Bühne zurückkehren können, an welcher Kunststump und Nechligkeitsgefühl nicht zu finden seien. Nach Aufzählung verschiedener kleiner Leiden, wie Einspernung mit zwei sogenannten Zollwärtern, Injultirung des Hausarztes und der Drohung: „wenn er ein Wort rede, riskire er sein Leben, da es auf dem Spiele stehe“, ruft der Tenorist, der übrigens, wie die böse Jama besagt, mitunter durch widerhaariges Benehmen die Intendanz zu einer gelinden Verweisung gebracht haben soll, jammernd aus: „War ich doch in Kassel und jedes rechtlichen Schutzes beraubt!“ Endlich sei ihm auf Befehl des Kurfürsten die Entlassung schriftlich zugesichert worden, da ein passender Ersatzmann gefunden sei; als letzterer aber nicht gefallen, sei jene Zuficherung widerrufen worden. Der Tenorist berichtet alsdann, um die kasseler Willkürherrschaft zu kennzeichnen, wie die Intendanz vor etwa sieben Jahren ein Fr. Z. zu zweimaligem Kontraktbruche, das erstemal gegen den Direktor Deichmann in Berlin, verleiten wollte. „Als Deichmann zur Wahrung seiner Rechte persönlich in Kassel erschien, wurde er einige Stunden nachher ausgewiesen.“ Herr Wachtel erklärt schließlich, daß der Mensch und Künstler einem „im Urzustande des Faustrechts“ befindlichen Lande so fern als möglich bleiben müsse. — In einem Vorstadt-Theater war das Publikum am Sonnabend während eines Zwischenactes Zeuge eines Faustkampfes zwischen einem Mimen und einem Theater-Agenten. Der Agent, welcher den Mimen „geriffen“ hatte, wurde von letzterem im Costüme überfallen und blutig geschlagen; der Direktor schickte das streitlustige Mitglied auf der Stelle weg.

Im vorigen Jahre erschien in Newyork eine Riesenzeitung unter dem Titel: die Constellation (Newyork 1859, Herausgeber George Roberts), von der uns jetzt 2 Exemplare vorgegangen sind. Sie hat jedoch keinen andern Werth, als den einer technischen Curiosität. Das Blatt, auf beiden Seiten circa 100 Quadratzuß enthaltend, war eine mißglickte Speculation. Sechszehn Sezer haben 6 Wochen lang daran gefest und der Druck von 28,000 Exemplaren (auf jeden einzelnen Abzug 2 Seiten) hat weitere 6 Wochen gekostet. Das Papier, das natürlich eigens dazu angefertigt werden mußte, hat 15 Cents (6¼ Sgr.) pro Bogen gekostet. Zu dem Verkaufspreise von 50 Cents das Exemplar hätten 60,000 Exemplare abgesetzt werden müssen, um das Unternehmen lohnend zu machen, aber der Unternehmer vermochte nicht einmal das Papier für eine so große Auflage zu kaufen und fallirte mit 17,000 Dollars. Der Drucker nahm für sein Gutbahnen die noch unverkauften Exemplare an und verschleuderte sie anfangs zu Malaturpreisen, ehe er gewahr wurde, daß ihr Werth als Curiosität stieg. Jetzt hat er nur noch einige 30 Exemplare, die er nach einigen Jahren für 5 bis 10 Doll. pro Stück zu verkaufen hofft. Ein Russe hat 1500 Exemplare nach Rußland verhandelt und dort zu 2 Dollars pro Stück verkauft. Zu dem Druck der 28,000 Exemplare sind 1700 Pfd. Schwärze verbraucht worden.

Memel, 3. Sept. In der Nacht vom 26. auf den 27. d. Mts. ist auf hiesiger Rheide kein Fahrzeug untergegangen und auch Niemand ertrunken. Die in Nr. 410 der „Hfsee-Zeitung“ enthaltene Mittheilung, daß in jener Nacht der Ablet Hennig auf der Rheide mit seinem Fahrzeug untergegangen ist, und 13 Personen dabei ertrunken sind, beruht also auf einem Irrthum.

über geschwiegen habe? Er antwortete, daß weder er, noch irgend einer seiner Gefährten sich verpflichtet fühle, diese Thaten zu nennen, denn weit entfernt, Sünden zu sein, seien es verdienstliche Handlungen, da sie die Rettung der Seelen, welche sonst zu Grunde gehen könnten, gewiß machten. In seine eigene Kraft und Tugend aber setzte er, wie es schien, ein so volles Vertrauen, daß er von dieser ihm gewährten positiven Sicherheit nichts wissen wollte.

Der arme Priester gerieth durch die Enthüllung in große Bestürzung und Verlegenheit, denn er war im Zweifel, ob er dieselbe als unter dem Siegel der Beichte und sonach eines unverbrüchlichen Geheimnisses gemacht betrachten solle, oder nicht; nach einiger Ueberlegung jedoch hielt er es für seine Pflicht, die ganze Sache privatim seinem Diöcesan-Bischof, dem Erzbischof von Toledo, vorzulegen. Dieser Prälat, einer der Groß-Inquisitoren, fand hinlänglichen Grund, um die drei Individuen, welche der Geistliche als Despenadores genannt hatte, in die Zellen des heiligen Amts zu versetzen. Bei ihrem Verhör zeigten sie weder Furcht noch Gewissensbisse, als sie sich als Mitglieder dieser geheimen, aber, wie sie behaupteten, höchst preiswürdigen Genossenschaft bekannnten; auch trugen sie kein Bedenken, diejenigen Mitglieder der Bruderschaft zu nennen, welche sie kannten.

Die Frage, wie man nun gegen die in diesen entsetzlichen Bund Verwickelten, welche in kurzer Zeit alle verhaftet wurden, zu verfahren habe, ward ein Gegenstand der Verlegenheit sowohl für die Inquisition als für den Rath von Castilien (der, da in der Bildung einer geheimen Gesellschaft ein bürgerliches Verbrechen begangen worden war, ebenfalls an der Untersuchung theilzunehmen hatte); denn es war wünschenswerth, daß die Thatfachen, soweit als möglich, der Oeffentlichkeit entzogen würden, damit unter den Verwandten der Ermordeten der Geist der Rache nicht aufgesteckt werde. Die Frage der Schuldbarkeit wurde daher in vielen Fällen, aus Rücksicht auf die ausgezeichnetsten Juristen in Spanien sowohl als auf das gemeine und das canonische Gesetz, hypobetisch gestellt, und die Mehrheit ihrer Beschlüsse lautete dahin: daß ein Verbrechen begangen worden sei, nicht mit einer vorläufigen strafbaren Absicht, sondern aus einem beklagenswerthen misleiteten und fanatischen Glauben. Das Urtheil sprach daher Gefängnißstrafe von kürzerer oder längerer Dauer aus, um den Schuldigen dadurch eine eindringliche Lehre zu geben, und als sie freigelassen wurden, bedeutete man ihnen, daß, sollten sie je rückfällig werden, die äußerste Strenge des Gesetzes gegen sie in Anwendung komme. Den höhern kirchlichen und bürgerlichen Behörden wurde anempfohlen, ein besonderes wachames Auge auf dieselben zu richten, und von dieser Zeit an hatte die Genossenschaft thatsächlich ihr Ende erreicht. Wie viele Opfer aber diesem Geist eines unmenschlichen und empfindenden

Fanatismus gefallen sein mögen, vermag niemand zu wissen; der Tag des Gerichts allein kann es offenbaren.

Ueber das kölnner Schützenfest schreibt die „Königsb. Itg.“: Nach einer Mittheilung des sich zur Zeit in Köln befindenden Geh. Sanitäts-Rathes H. Burow hat derselbe als Mitglied des gegenwärtigen kölnner Schützenfestes in fünf Schützen, also 15 Schützen, das Centrum getroffen. Bei einem Saße, den B. für die königsberger Schützenhilfe machte, blieb er bis jetzt der beste Schütze. Die in Köln anwesenden Schweizer, die Scharfschützen von Profession sind, machen darüber lange Gesichter, und die kölnner belächeln ihre Freude, daß jene hinter einem ostpreussischen Schützen haben zurückstehen müssen. — Sollte die kölnner Schützenhilfe alle ihre Verpredungen halten, so würde das ihre Rasse sehr bedeutend in Anspruch nehmen.

Die „Novedades“ vom 30. v. M. berichten über einen schrecklichen Unfall bei einem Stiergefechte in Saragozza am 26. August: „Bei einem Stiergefechte hatte der beliebte Torador Cucuarez, ein Aragonier, bereits drei Stiere abgemacht, die sich nicht besonders lebhaft gezeigt hatten. Da erscheint der vierte. Seine Wuth ist außerordentlich; die Handweller der Picadores zerlegt er, dann jekt er mit einem Saße über die Ballisaden, stößt einen Soldaten nieder, so daß dieser bald darauf im Spital erliegt, springt dann über die Barriere und stürzt wuthbrüllend mitten unter die Zuschauermenge, deren Zahl wohl an 6000 war. Der Schreden ist allgemein, man schreit, flieht, drängt sich zum Erstiden; Soldaten mit Säbel und Bayonetten, Cucuarez mit dem Degen in der Hand verfolgen das stolze Thier, welches nur zu entfliehen, Niemanden zu verletzen trachtet. Einige Zuschauer schießen mit Pistolen auf den Stier, treffen aber unglücklicher Weise nicht ihn, sondern andere Zuschauer. Da stürzt Cucuarez so gewandt wie behende herbei, gerade auf den Stier los, und streckte ihn mit einem Stoße todt zu seinen Füßen nieder.“

[In Philadelphia] besteht eine Fabrik künstlicher Zähne, welche den Hs. Jones und White gehört. Es werden in derselben täglich über hundert Personen beschäftigt, für die der wöchentliche Arbeitslohn über 2000 fl. beträgt. Die Zähne werden aus einer eigenthümlichen Porzellanmasse gefertigt, deren Zubereitung sehr künstlich und umständlich ist. Die meiste Mühe aber verursacht das Emailiren, wodurch den Zähnen der eigenthümliche Schmelz und jene Eigenschaften ertheilt werden, welche ihre Abstammung aus dem Mineralreiche nicht mehr fühlbar machen. In einem Monate werden etwa 200,000 Stück Zähne von der gewöhnlichen Sorte verfertigt; von der feineren dagegen, welche viel mehr Arbeit macht, weit weniger. Ein Beitrag zur Geschichte der Civilisation!

C. S. Garibaldi ist deutscher Abstammung, wie schon der echt deutsche Name beweist, der selbst bei deutschen, bayerischen fürstlichen Familien in ältesten Zeiten vorkommt. Gar, Gar ist Wurfspieß, bald, bold (vergl. Ballew) ist althochdeutsch und bedeutet: „werfend“, also ein Speerenwerfer. Einer, der gut mit Speeren umzugehen versteht. Ein Virtuose in der Kriegskunst. (Vergl. das Neuhochdeutsche: Lügenbold, Trunkenbold, wo das bold im schlimmen Sinne verwendet ist.) In bayerischen (regensburger) Urkunden, welche bis zum Jahre 800 hinabreichen, finden sich noch viele sehr urdeutsche Personennamen: Werinbold, Engilbold, Richibald, Asbalb (ein Schmiedemeister, (ingenuus faber), Adalbold u. l. w., die alle echt deutsch, also auch bei den Longobarden gebräuchlich gewesen sind, und sich in den alten Familien noch erhalten haben, aber italianisirt wurden. Garibaldi (garibaldus, garibaldi filius).

Für diese Beleidigung verlangt man nun in Athen eine eclatante Genugthuung, und droht, wenn man dieselbe nicht erhalte, mit Zurückberufung der Gesandtschaft. Die betreffende Note des griechischen Kabinetts soll eine „sehr energische“ sein und unter anderem die im gegenwärtigen Augenblicke vielsagende Stelle enthalten, daß Griechenland, wenn es von der Pforte keine Satisfaction erhalte, sich eine solche, sobald es ihm zweckmäßig erscheine, selbst zu nehmen wissen werde.

Osmanisches Reich.

Alexandrien, 18. Aug. [Daß die Christenverfolgung in Syrien] auf die Bevölkerung Egyptens nicht die geringste Rückwirkung äußere, möge nachstehende Thatfache beweisen: Vor einigen Tagen berichtete der Stadt-Gouverneur und der Pascha (Polizei-Direktor) von Cairo, daß sich unter der dortigen mohamedanischen Bevölkerung eine den Christen feindselige Aufregung wahrnehmen lasse. Die Bevölkerung, Said Pascha, der seine Beamten und die Tragweite seiner eignen Macht genau kennt, erledigte jenen Bericht auf kategorische Weise. Er erwartete mit Gewißheit, so lautete die Erledigung, daß die Christen in Cairo nicht die geringste Unbill zu erleiden haben werden, sonst würden ihre eigenen Köpfe, d. h. jene der beiden oberwähnten Oberbeamten, die ersten sein, die fallen müßten. Diese vicekönigliche Befehlung war so wirksam, daß jede fanatische Aufregung im Keime erstickt wurde, und die Polizei keinen weitem Anlaß zu derlei Wahrnehmungen fand.

Provinzial-Beitrag.

Breslau, 6. Septbr. [Tagesbericht.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten, welcher Herr Justizrath Hüner präsidirte, wurde unter den geschäftlichen Mittheilungen bei Eröffnung der Beratungen gemeldet, daß morgen der Schneidermeister Herr Kirsch sein 50jähriges Bürger-Jubiläum feiert. — Es kam der Etat für die höhere Töchterschule zur Verathung. Der Magistrat hatte denselben für die Jahre 1861, 62 und 63 aufgestellt. Die Versammlung war jedoch der Ansicht der Schulen-Kommission, welche vor schlägt, daß der Etat nur für das nächste Jahr (1861) genehmigt werde und zwar deshalb, weil seitens des Magistrats versichert worden sei, daß man Alles aufbieten werde, um so bald als möglich die Errichtung einer zweiten höhern Töchterschule ins Werk zu setzen, und dies neue Institut dann wesentlich auf den Etat der bestehenden Anstalt einwirken müsse. Der Etat wurde also nur auf das Jahr 1861 mit einigen Modifikationen der magistratualischen Anschläge bewilligt; von diesen Aenderungen ist die wichtigste, daß die Höhe des projektirten Schulgeldes nicht auf 8000 Thlr. (wie der Magistrat will), sondern auf 8500 Thlr. festgestellt wurde. Insgesamt war die Einnahme auf 8145 und die Ausgabe auf 10,580 Thlr., der Kammerei-Zuschuß also auf 2435 Thlr. veranschlagt. — Es soll auf Kosten der Kommune eine eigene Gasanstalt errichtet werden, die namentlich zur Ausgabe haben soll: die Vorstädte im Westen, Osten und Norden der Stadt mit Gas zu beleuchten. Der Magistrat hat hierzu bereits einen allgemeinen Plan ausarbeiten lassen und stellt den Antrag, durch eine gemischte Kommission diesen Plan prüfen und ins Spezielle ausführen zu lassen. Die Versammlung ging auf diesen Antrag ein und wählte ihrerseits in diese Kommission die Herren: Credner, Grund, Hoffmann, Rogge, Studt, Frieze und Burghardt. — Seit dem J. 1835 waren zwei Stipendien, die dazu bestimmt waren, Söhne hiesiger Pastoren, welche Theologie studiren, zu unterstützen — zu allgemeinen Unterrichtszwecken bei den Gymnasien von Magdalena und Elisabeth verwendet worden. Durch die historischen Forschungen des Hrn. Prof. Schmeidler sind die ursprünglichen Stiftungs-Urkunden ans Tageslicht gefördert worden, und es handelt sich jetzt darum, die Stiftungen ihren ursprünglichen Bestimmungen gemäß wieder zu restituiren. Die Versammlung war natürlich hiermit ganz einverstanden, ersuchte jedoch den Magistrat, ihr die genauen Berechnungen, betreffend diese Restitutionsen, zugehen zu lassen. — Der Gehalt des Schaffners und Rentanten an der M.-Magdalenen-Kirche wird auf 500 Thlr. nebst Wohnung (der Magistrat hatte 600 Thlr. beantragt) festgestellt.

O. [Für Gewerbetreibende.] Die durch die einseitigen Aeußerungen und Beschlüsse des „Handwerktages“ hervorgerufene Gegenbewegung im Gewerbestande hat bereits am hiesigen Orte festen Boden gewonnen. Es giebt zwar einige Stimmen, welche der berliner Versammlung keine Bedeutung beimessen wollen und nicht glauben, daß ihre Bestrebungen irgend Erfolg haben könnten. Allein die überwiegende Mehrheit ist anderer Ansicht und hält eine Meinungs-Aussprache für unumgänglich nothwendig, da es sich um die dringlichsten Interessen des Handwerks handele, und da, wenn aus dessen Kreisen nur dasjenige widerwärtige laut wird, was die berliner Innungsmeister-Versammlung gesprochen und beantragt hat, Regierung wie Publikum vollen Grund zu der Annahme haben würden, es seien dieses eben wirklich die Ansichten und Wünsche des gesammten Handwerktandes. Dagegen glauben diejenigen Handwerker u. a. Gewerbetreibenden, welche nicht für die Aufrechterhaltung oder gar Vermehrung und Verschärfung der einschränkenden Bestimmungen, sondern für die Befreiung des Gewerbes von allen seine Selbstkraft hemmenden Fesseln sind, ihre Stimme erheben zu müssen, und sie sind der Meinung, daß dies auch anderwärts Nachfolge finden werde. In diesem Sinne, und nachdem man in vorläufiger Besprechung sich vergewissert, daß für diese Ansicht eine Majorität zu erwarten steht, hat sich ein Comité von Handwerkern gebildet, das sofort an die Ausarbeitung eines Schriftstückes gehen wird, welches, die von dem Hrn. Handelsminister an die l. Regierung gestellten Fragen zu Antwortnehmend, über die Wirkungen und Ergebnisse der jetzt in Preußen bestehenden gewerblichen Gesetzgebung ein auf Erfahrung und Thatfachen beruhendes motivirtes Gutachten abgeben, und sowohl der Staatsbehörde als dem öffentlichen Urtheile unterbreitet werden soll.

α. [Projektion.] Morgen früh um 6 Uhr geht wie alljährlich um diese Zeit die Projektion, welche bei der Mauritiuskirche von einem frommen Stifter fundirt ist, nach einer Messe und einer Ansprache des Kaplan Rollen, welcher die Projektion zum 6mal führt, nach Wartha und Albenorf. In sechs Tagen kehrt dieselbe daher zurück.

β. [Kunstaussstellung.] Die Gallerie im Ständehause ist seit einigen Tagen dem Publikum zum Besten der Wasserungsverunglückten geöffnet. Herr Karst hat zu diesem Zwecke eine besondere Ausstellung von 64 Stücken der vorzüglichsten Gemälde veranstaltet. Es befinden sich unter denselben viele Meisterwerke, die hier noch nicht gesehen worden, aber auch mehrere, die wir bereits kennen, doch sieht man sich ein gutes Gemälde nach längerer Zeit gern wieder an, und jagt dem Unternehmer gern unferen öffentlichen Dank, daß er uns durch eine so schöne Ausstellung einen Hochgenuß noch zum Schluß der Saison für dieses Jahr dargeboten. Aber auch allen den geehrten Herrn Besitzern von Bildern, die dieses Unternehmen unterstützt haben, ist die größte Anerkennung zu zollen. Auf die Ausstellung der einzelnen Bilder wollen wir später zurückkommen, und nennen nur vorläufig einige der hervorragendsten Künstler-Namen: C. Müller, C. Beder, Verhagen, And. Achenbach, E. Hüner, J. Scholz, Bier, Kirchner, Leu, Pape, C.emanns, Volk zc.

* Herr Prof. Dr. Remak aus Berlin ist nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalte im schlesischen Gebirge auf der Rückreise nach Berlin begriffen, hier eingetroffen.

— Die hiesige christl. Gemeinde hatte unter dem 14. Okt. v. J. in einem Gesuche an das Ministerium des Innern den Wegfall der

*) Herr Karst hat bereits früher ein ähnliches wohlthätiges Werk ausgeführt. Als nämlich im Jahre 1847 im Gebirge die Noth unter den Weibern so groß war, veranstaltete derselbe in seinem Museum (permanente Ausstellung) eine dergleichen Ausstellung, und war so glücklich, dem Comité 335 Thlr. abliefern zu können.

bis dahin noch immer stattfindenden polizeilichen Ueberwachung der Versammlungen ihres Aeltesten-Collegiums beantragt. Ein kürzlich eingegangenes Antwortschreiben des Herrn Ministers des Innern vom 27. Juli führt aus, daß zwar dem Verlangen, die Versammlungen des Aeltesten-Collegiums von der polizeilichen Aufsicht zu befreien, und diese auf die Gemeinde-Versammlungen zu beschränken, nicht stattgegeben werden könne, weil die Befreiung zur Ueberwachung auch jener Versammlungen gesetzlich begründet sei; daß aber, wenn nicht durch ein gesetzliches Verbot zur Verschärfung der Aufsichtsmassregeln Veranlassung gegeben werde, die Gemeinde zu erwarten habe, daß die Ueberwachung ihrer Versammlungen nicht weiter ausgedehnt werden würde, als ein dringendes Bedürfnis dazu vorhanden sei. Hiernach wird nun die polizeiliche Ueberwachung der Aeltesten-Versammlungen der hiesigen christl. Gemeinde aufhören. (Vollstz.)

—** [Vermischtes.] Gestern blieb das von Herrn Mähling erworbene „Kuznersche Lokal“ gänzlich verwaist, da in Folge der Abwesenheit sämtlicher Militär-Kapellen das Resourcen-Concert, welches sonst allwöchentlich die Anlagen belebt, diesmal ausfallen mußte. Der große Glasalon, in dem ein fast das ganze Innere ausfüllendes Baugerüst errichtet ist, erfährt jetzt die von dem neuen Besitzer in Aussicht gestellte Renovation, nach deren Beendigung auch der kleine Saal einer solchen unterzogen werden soll. Wie wir hören, dürften die Arbeiten, bei denen auf ebenso splendide als geschmackvolle Anstaltung der Logen wie der übrigen Räume Bedacht genommen wird, spätestens in 3 Wochen beendet sein. Zur Wiedereröffnung wird eine besondere Festlichkeit vorbereitet. Inzwischen schreitet auch der Neubau des Weichens Saales seiner Vollendung entgegen. Derselbe wird mit großer Sorgfalt ausgeführt und verspricht in dekorativer Hinsicht manche seiner Collegen zu überrreffen. Unsere Stadt wird also schon im nächsten Winter auf einer Straße zwei der bedeutendsten und elegantesten Etablissements aufzuweisen haben. — Von verschiedenen Seiten wird uns gemeldet, daß Herr Habbner Dr. Geiger einen Ruf als Nachfolger des jüngst verstorbenen Predigers der berliner Reformgemeinde, Dr. S. Goldheim, erhalten, jedoch wiederholtlich abgelehnt habe. Einer früheren Aufforderung, nach Berlin überzufiedeln, hatte Dr. G. ebenfalls widerstanden.

* [Unfall.] Vorgehen kam ein Landmann in der 8ten Morgenstunde mit einem mit Grünzeug beladenen Wagen, an welchem ein Ochse vorge spannt war, von der Holzhaufenbrücke her auf dem Steinbamm angefahren, und hatte schon die beiden Futhrinnen passiert, als das Thier plötzlich widerpenflich wurde und gegen den Willen seines Führers, der in Folge früherer Brandwunden verkrüppelte Hände hat, und deshalb an der Leitung theilweise behindert sein mochte, nach dem abwärtsigen Ufer zu eilte. Im Augenblicke der höchsten Gefahr — denn im nächsten hätte der Wagen mit Rutsch und dem Ochsen unfehlbar in der Odr gelegen — vermochte erfahrener noch das ungestüme Thier durch einen gewaltigen Ruck seitwärts zu lenken, wo es plötzlich unbeweglich stehen blieb, zumal der inzwischen mit Blizeschnelle heruntergeprungenen Rutscher es energisch aufhielt. Dadurch wurde der Wagen, dessen eine Vorderack bereits über dem Bollwerk hing, erhalten. Die Fuhrlente an der nahen Ueberfahre eilten zu Hilfe und brachten das Fuhrwerk aus seiner gefährlichen Lage.

M. Gestern machte ein Knaube auf dem Turnplatze vor Beginn des Unterrichts Sprungübungen auf dem Pferde, fiel dabei herab und brach einen Arm.

[Selbstmord.] In der vergangenen Nacht sprang die etwa 20 Jahr alte Tochter eines Bauergutsbesizers in L. hiesigen Kreises aus dem Fenster, und suchte ihren Tod in dem nahe Teiche. Erst am andern Morgen wurde die Leiche aufgefunden.

—bb— Heute Nachmittag um 3 Uhr stürzte sich ein anständig gekleideter junger Mann bei der Raulinbrücke in die Odr. Schiffer, welche in einer Gondel vorüberfuhren, zogen ihn alsbald ans Land, doch ist es zweifelhaft, ob der Unglückliche noch am Leben erhalten werden, da noch andere feindselige Elemente die Rettung fruchtlos zu machen scheinen.

§ Glas, 5. Sept. [Zur Tages-Chronik.] Bei Gelegenheit eines in der gestrigen allgemeinen Versammlung des hiesigen technischen Vereins über die Nubenzuderfabrikation gehaltenen Vortrages, wurde unter Anderm auch die geringe Qualität des Zuckers, in welchem man jetzt oft so wenig Süßigkeitsstoff entdeckt, daß man leicht in Verlegenheit kommen kann, zu glauben, die Hausfrau habe dem Hausbrenn zum Trost den Zucker im Kaffee ganz weggelassen. Diese Gehaltlosigkeit des Zuckers wurde aber nur dem Umstande zugeschrieben, daß man vermittelst der so sehr leistungsfähigen Chemie jetzt viel größere Quantitäten Zucker von einer bestimmten Stoffmasse als früher zu erzielen im Stande sei, und darum weniger auf die Qualität, als auf die zu erringende Quantität des Fabrikats gesehen wurde. Es wurde aus diesem Grunde daher auch unserer Nubenzuder-Industrie, welche sich gegenwärtig nur noch durch die verschiedensten Kunstopoperationen zu halten sucht, keine lange Dauer mehr in Aussicht gestellt und auf die Wiedereinführung des Rohzuckers gehofft. — Dem Vernehmen nach soll nunmehr der Bau einer Eisenbahn von Frankfurt a. M. durch die Grafschaft Glas zum Anschluß an die österreichische auch von jener Seite genehmigt und Öffnung vorhanden sein, schon binnen einigen Jahren hier einen Schienenweg zu erhalten, was zur Belebung unserer Industrie wohl nur von Nutzen sein kann.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz.] Mit dem 30. d. Mts. beginnen hier wieder die Theater-Vorstellungen. Als Ober-Regisseur wird der schon vortheilhaft bekannte Herr Ferd. Richter fungiren, der seit einem Jahre die Oberleitung des poeiner Theaters zur großen Zufriedenheit des dortigen Publikums inne gehabt hat. Als erster Komiker ist ein Herr Mosjewius engagirt.

† Waldenburg. Dieser Tage trug eine Fabrikarbeiterin zu Oberwaldenburg das einjährige Kind des Schuhmachers S. in der Stube herum und näherte sich dem Tische, auf dem ein Krug mit heißem Kaffee stand. Das Kind griff mit beiden Händen nach dem Krüge, riß denselben um und verbrannte sich demmaßen, daß es unter heftigen Krämpfen in der folgenden Nacht den Geist aufgab.

Δ Zauer. Am 5. d. Mts. war der freigemeindliche Prediger Herr Balzer hier und hielt vor der christl. Gemeinde einen Vortrag, der einen tiefen Eindruck machte.

Gubrau. Am 6. d. Mts. feierte hier selbst der königl. Kreisphysikus Hr. Dr. Guttwein sein 50jähriges Doctor-Jubiläum. Denselben ist der Charakter als Sanitätsrath verliehen worden.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ Breslau, 4. Sept. [Schwurgericht.] In der heutigen Sitzung wurde zunächst über eine gefährliche hiesige Diebes- und Hehlereigesellschaft abgeurtheilt. Der Anklage lagen drei mittelst Einbruchs begangene Diebstähle zu Grunde, wobei entwendet wurden: 1) dem Glasermeister K. Raufe aus seiner Wohnung, Großengasse Nr. 30, Kleidungsstücke und Wasche, im Werthe von 50 Thlr.; 2) der unverehel. Krühl aus einer verschlossenen Bodenammer des Hauses Nitolar-Stadtgraben Nr. 6 Kleidungsstücke im Werthe von 28 Thlr.; 3) dem Dienstmädchen Louise Klem aus einer Kammer des Hauses Königsplatz Nr. 4 ebenfalls Kleidungsstücke im Werthe von 24 Thlr. — Verurtheilt wurden die beiden Hauptthäter, Lagerarbeiter Wilh. Pohl und Carl Schunte mit 5 resp. 3 Jahren Zuchthaus, die verhehelichte Tischlergesele Tellerer wegen gewohnheitsmäßiger Hehlerei im Rückfalle mit 4 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht, die verehel. Winkler mit 2 Monaten Gefängniß. — Ferner wurde der Lagerarbeiter Gottl. Krauf aus Wittdau wegen Diebstahls zu einer 14tägigen Zuchthausstrafe verurtheilt. Schließlich erfolgte die Freisprechung des Privat-Sekretärs Carl Heinrich Kahn von hier (35 Jahre alt und bisher unbestraft) von der bei suspendirter Öffentlichkeit verhandelten Anklage wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit.

Sitzung vom 5. Septbr. Wegen Raubes, begangen in der Nacht vom 26. zum 27. Februar bei dem Jnwohner Famulle in Maßlich-Hammer durch Wegnahme einer Spedeits und einiger Hemden, und zwar unter Mißhandlung des Verurtheilten, wurden, nach dem Verbitte der Geschworenen, a. der Jnwohner Christian Hoffmann, b. der Lagerarbeiter Christian Ritschke und c. der Lagerarbeiter Gottl. Mahte, sämtlich aus Polnisch-Hammer, jeder zu 5 Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf gleiche Dauer verurtheilt.

Ferner wurden wegen schweren Diebstahls zc., theilweise unter Annahme mildernder Umstände, bestraft: der Lagerarbeiter Anton Scholz aus Krinitz mit 5 Jahren Zuchthaus, 50 Thlr. Geldbuße, ev. noch 14 Tagen Zuchthaus, der Logngärtner Karl Reikig aus Gzulunke mit 2 Jahren Zuchthaus, und der Gärtnersohn August Nowack aus Weigwitz, ebenfalls mit 2 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht. Schließlich betrat die Anklagebank der Restaurateur Johann Julius Reseroth von hier, 33 Jahre alt, evangelisch. Die Anklage bezichtigte ihn des wissenschaftlichen Meineides. — Nach derselben ist der Thatbestand folgender: In einer Prozesssache mußte Reseroth als Verklagter auf Antrag des Klägers die Manifestations-Gid leisten. Mit diesem Gid hat er beschworen, alles zu seinem Vermögen Gehörige in dem von ihm zu Protokoll erklärten Inventarium getreulich angegeben und nichts verschwiegen zu haben. Diese Versicherung ist eine falsche gewesen und der von ihm geleistete Eid wesentlich falsch geschworen.

Er hat nämlich wesentlich verschwiegen, daß ihm gegen den Hausbesizer Fränkel eine Forderung von 5 Thlr. zusteht; dies geht daraus hervor, daß Reseroth gerade zu jener Zeit sich die exekutive Beitreibung seiner Forderung angelegen sein ließ. Nach wenigen Tagen vor Ableitung des Manifestations-Eides hat Reseroth noch wegen dieser Forderung Anträge gestellt und auf dieselben gerichtlichen Bescheid erhalten, so daß seine Angabe, er habe diese Forderung bei Aufstellung seines Vermögens vergessen, keinen Glauben verdient. Nach Ableitung des Eides hat Reseroth des in dem Gide gegebenen Versprechens zuwider, keine Anzeige von seiner Forderung gemacht, obwohl ihm am 5. Februar 1860 eine Interventions-Klage der Ehefrau des Fränkel wegen eines abgehandelten Schranks behändigt worden ist und er unterm 6. Febr. d. J. den Schrank freigegeben und Personal-Exekution gegen Fränkel beantragt hatte. — Reseroth wurde von der Anklage des wissenschaftlichen Meineides freigesprochen, dagegen aus § 131 wegen Zuwiderhandelns gegen das in einem Manifestations-Eide abgegebene Versprechen mit einem Monat Gefängniß bestraft.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Schlesiens Steinkohlen-Förderung und Absatz im ersten Halbjahr 1860. Table with columns for location (Oberschlesien, Niederschlesien), quantity, and value in Thaler. Includes sub-sections for 'Verkauft wurden', 'Selbstverbrauch', and 'Abfahz überhaupt'.

Bremen, 1. Septbr. Rohzucker ohne wesentliche Preisveränderung, doch ist der Markt fest und was angeboten wird, findet stets rasch Nehmer. Verkauf sind: 136 Kranj. Java, 556 Fässer Bortorico- und Cuba-Muscovaden und 3000 Säde div. ostindischer Zucker. Erwartet werden: 426 Fässer, 37 Tierces, 33 Barrel Trinidad Muscovaden per Faustina und ca. 800 Risten Havana-Zucker per Lesmona, über welche letztere nähere Aufgäbe noch fehlt. Für raffinirten Zucker blieb auch Frage zu seitherigen und theilweise etwas höheren Preisen und sind ca. 48,000 Brodte zum Abfluß gekommen. Wir würden gut ordin. hiesigen Melis mit 7-1/4 Gr., dgl. Melis mit Passirschein 10-1/2 Gr. zu notiren haben. Syrup fortwährend begehrt und mit 4-1/2-5 Thlr. effektiv und auf Lieferung willig bezahlt.

Tabak. Von Maryland ist auch im verfloffenen Monat viel gekauft und sind seine couleureige und scrubsartige Marylands größtentheils höher bezahlt worden. Das Wenige, was von Scrubben vorlam, fand ebenfalls stets rasch und zu hohen Preisen Nehmer. Sehr bedeutend waren auch die Umsätze in Kentucky-Tabak und halten Eigener jetzt damit höher, da in Folge der anhaltenden Dürre in Amerika die Erntebeträge weniger günstig lauten. Von Virginj fanden die angebrachten Partien meist Nehmer. Stengel waren nur in besserer Waare gefragt. Verkauf sind: 2862 Fässer Maryland, 2163 Fässer Kentucky, 409 Fässer Virginj, 587 Fässer Stengel. Für Cigarren-Tabake blieb ebenfalls anhaltend gute Frage und sind auch darin die Umsätze bedeutend gewesen. Gesucht waren seine und auch gute Secunda-Ambalemas, wofür man willig 2-3 Gr. höhere Preise bewilligte. Unter den verlaufenen Domingos befindet sich eine kleine Partie neuer Ernte, die einen guten Preis holte. — Für Brasil haben sich die Preise befestigt und für gute Tabake zeigte sich allgemeine Frage. — Von den angebrachten Bortorico-Tabaken sind ca. 4200 Bäder von der österreichischen Regie gekauft und bleiben für den Markt nur noch wenige 1000 Bäder zurück. Umsätze betrug: 1409 Seronen Havana, 1532 Seronen Domingo, 2449 Bäder Brasil, 912 Seronen Cuba, 3512 Seronen und Bäder Columbia, 4200 Bäder Bortorico.

Stettin, 5. Sept. Weizen fester und etwas höher, loco gelber pr. 85 Pfd. neuer 83-84 Pfd. 83-84 Thlr. bez., 85 Pfd. gelber pr. Sept.-Okt. 86 Thlr. bez. u. Gld., pr. Okt.-Nov. 83 Thlr. bez., pr. Frühjahr 81 1/2 Thlr. bez., 81 1/2 Thlr. Gld., 82 Thlr. Br. — Roggen fester, loco pr. 77 Pfd. 45 1/2 Thlr. bez., feiner alter 47 Thlr. bez., 77 Pfd. pr. Septbr. 46 Thlr. bez., pr. Sept.-Okt. 45 1/2 Thlr. bez. u. Gld., 46 Thlr. Br., pr. Okt.-Nov. 45 Thlr. bez., pr. Nov.-Dez. 44 1/2 Thlr. bez., pr. Frühjahr 45 1/2 Thlr. Br., 45 Thlr. Gld. — Gerste, Odebr. pr. 70 Pfd. 44 1/2-1/4 Thlr. bez., — Hafer loco pr. 50 Pfd. 26 1/2 Thlr. bez. — Winter-Weizen loco 86 1/2 Thlr. bez., eine Ladung rügenscher feiner 86 1/2 Thlr. bez., pr. Sept. 86 1/2 Thlr. bez., pr. Sept.-Okt. 86 1/2 Thlr. Br. — Raps, Winter-loco 88-89 Thlr. bez., pr. Sept.-Okt. gestern 90 Thlr. bez., heute 89 1/2 Thlr. Br. — Rübsl (angemeldet 1000 Ctr.), matt, loco 12 1/2 Thlr. Br., pr. Sept.-Okt. 12-11 1/2 Thlr. bez., pr. Okt.-Nov. 12 1/2 Thlr. bez., pr. Nov.-Dez. 12 1/2 Thlr. Br., pr. April-Mai 12 1/2 Thlr. Gld., 12 1/2 Thlr. Br. — Spiritus fest, loco ohne Faß 18 1/2 Thlr. bez., pr. Sept. 18 1/2 Thlr. bez., pr. Sept.-Okt. 17 1/2-18 Thlr. bez., pr. Okt.-Novbr. 17 1/2 Thlr. bez. u. Gld., pr. Frühjahr 18-18 1/2-18 1/2 Thlr. bez. — Heutiger Landmarkt: Weizen neuer 76-82 Thlr., alter 83 1/2 Thlr., Roggen 45-50 Thlr., Gerste 41-45 Thlr., Hafer 24-26 Thlr., Erbsen 48-50 Thlr., Sommermais 82 Thlr., Kartoffeln 16 Sgr., Heu 20-25 Sgr. Stroh 5 1/2-6 Thlr.

† Breslau, 6. Septbr. [Börse.] Bei sehr beschränktem Geschäft ergielten sich die Course unverändert. Credit 67-66 1/2, National-Anleihe 58 3/4 bezahlt, Wiener Währung 75-75 1/2 bezahlt. In Eisenbahn-Aktien kein Umsatz. Fonds etwas matter.

Breslau, 6. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) fester; pr. September 48 1/2 Thlr. Gld., September-October 46 1/2 Thlr. Br., October-November 46 1/2 Thlr. bezahl. und Br., November-Dezember 45 1/2-46 Thlr. bezahl. April-Mai 46 1/2 Thlr. Br. — Rübsl Anfangs fester, schließt matter; gel. 150 Ctr.; loco 11 1/2 Thlr. Br., pr. September 11 1/2 Thlr. bezahl. und Br., September-October 11 1/2 bis 11 1/2 Thlr. bezahl., October-November 11 1/2 Thlr. Br., November-Dezember 11 1/2 Thlr. Br. Gefündigt 50 Mispel Raps. — Kartoffel-Spiritus unverändert; loco 19 1/2 Thlr. Br., pr. September 17 1/2 Thlr. Gld., September-October 18 1/2 Thlr. Gld., October-November 17 1/2 Thlr. Gld., November-Dezember 17 1/2 Thlr. Gld., April-Mai 18 1/2 Thlr. Gld. nicht geschäftlos.

Die Börsen-Kommission. Bei geringen Zufuhren und schwachem Angebot von Bodenlagern verhartete der heutige Markt für sämtliche Getreidearten wiederum in stauer Haltung und bei beschränkter Kauflust haben sich die gestrigen Preise nur mäßig behauptet. Alle Arten Saatgetreide bedingen mehrere Sgr. über höchste Notiz.

Table listing prices for various grains: Weißer Weizen, Gelber Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Kuch-Erbsen, Futter-Erbsen, Widen. Includes a note 'nach Qualität und Gewicht'.

(Fortsetzung in der Beilage.) Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Delsaaten waren ziemlich gut angeboten und fanden nur in tabelsfreien Qualitäten Nehmer; mitte und geringe Sorten waren schwer zu begeben. Wintertraps 80-85-88-92-94 Sgr., Wintertrapsen 80-85-88-92-94 Sgr., Sommertrapsen 70-75-80-82-84 Sgr., Schlag-Leinsaaf 70-75 bis 80-85-90 Sgr. nach Qualität und Trodenheit.

Wasserstand. Breslau, 6. Sept. Oberpegel: 13 3/8. Unterpegel: 2 3/4 3. Für die industrielle Welt dürfte es nicht ohne Interesse sein, zu erfahren daß die auf dem Eisen- und Stahlwerk von Högbo bei Gese in Schweden angewandte verbesserte Bessemerische Methode

berartig vervollkommen ist, daß das Fabrikat nicht nur von keiner andern heute bekannten Stahlorte in Güte übertroffen wird, sondern in manchen Beziehungen sogar die Leistungen anderer Sorten übertrifft. In Folge davon, und bei den überaus billigen Preisen des Högbo-Bessemer Stabes findet derselbe auch in Deutschland täglich mehr Anerkennung und wird in manchen großen Fabrik-Etablissements bereits vorzugsweise verwendet.

Gestern wurde ausgegeben: Schlesische Landwirthschaftl. Zeitung Nr. 24. Redigirt von Wilh. Janke. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

lauer Landkreis, vom königl. Landrath Freih. von Ende. — Ueber die Ernährung von Zug- und Mastvieh. — Düngung mit gebrötenen Lupinen. — Zur Landw. Beamten-Frage. Von S. u. c. — Sitzungsberichte des am 30. u. 31. August in Breslau stattgehabten Vereins schles. Schafrücker. — Feuilletton: Der Güter-Negotiant. — Auswärtige Berichte. — Vereinswesen. — Besitzveränderungen. — Wochentalender. — Offener Fragelasten. — Producten-Wochenbericht. — Amtliche Marktpreise.

Wer wirklich gute und dauerhafte Stahlschreibfedern zu einem billigen Preise kaufen will, der kaufe: Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. F. für extra feine Schrift, Heintze & Blanckertz's Nr. 750 P. für feine Handschrift, Heintze & Blanckertz's Nr. 750 M. für mittel Handschrift und Heintze & Blanckertz's Nr. 750 B. für stumpfe Handschrift, und achte darauf, daß sich der Stempel der Fabrik Heintze & Blanckertz auf den Federn selbst befindet.

Das berühmte = Botot'sche Zahnwasser = macht die Zähne blendend weiß, befestigt das Zahnfleisch und = vertreibt jeden unangenehmen Mundgeruch. Borräthig bei Price & Co., Bischofsstr. 15

Die heut Morgen erfolgte Entbindung seiner geliebten Frau Josephine, geb. Wolzowitz, von einem gesunden Mädchen, erlaubt sich ergebenst anzuzeigen: Dr. Anderjock, königl. Kreis-Physikus. Piegritz, den 6. September 1860. [1598]

Auguste Dorn, geb. Nembowst, mit ihren 8 Kindern, im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen. Freiburg, den 6. Septbr. 1860. [2163]

Den 5. September Früh 5 Uhr verschied sanft nach langen Leiden im 68ten Lebensjahre, der königliche Major a. D., vormals im 10. Infanterie-Regiment, Herr Joseph Böhner, in Ratibitz bei Ohlau. [1592] Die Hinterbliebenen.

Verlobung: Fr. Emma Mathews in Görlitz mit Hr. Heinr. Selke in Piegritz. Ehel. Verbindung: Hr. Steiger Hermann Seidel mit Fr. Marie Jaeger in Bernsdorf.

Geburten: Ein Sohn Hr. Jul. Levy in Gr.-Glogau, eine Tochter Hr. J. Tise in Zobten. Todesfälle: Hr. Pol.-Schr. Karl Genolla in Warmbrunn, Hr. Generalmaj. J. D. von Schlegel in Kl.-Komorow, Hr. cand. med. Franz Richter in Neurode.

Verlobungen: Fr. Pauline Frid mit Hr. Julius Drescher in Berlin, Fr. Pauline Döbrecht in Stettin mit Hr. Marine-Ingenieur Veitrich in Danzig.

Ehel. Verbindungen: Hr. Louis von Diringshofen auf Passow mit Fr. Selby König, Hr. Heinr. Heinenmann mit Fr. Louise Müller in Berlin, Hr. Heinr. Desslis mit Fr. Friederike Ehrmann da.

Geburten: Eine Tochter Hr. Hauptm. Grapow in Stralsund, Hr. Lieut. Ferdinand Gain auf Dom. Pieskow, Hr. Wilh. Dame in Berlin. Todesfälle: Frau Ottilie v. Gordon geb. v. Hiller in Freienwalde, Hr. Niblenbesitzer Friedr. Buchholz in Berlin, Hr. Franz Schepyan daselbst.

Theater-Repertoire. Freitag, den 7. Septbr. (Kleine Preise.) „Bürgerlich und romantisch.“ Lustspiel in 4 Akten von Bauerfeld. Hierauf: „Pas de quatre sérieux.“, getanzt von Malwine Rudolphi, Bertha Sonnenfeld, Fritz Bartsch und August Siems. Sonnabend, 8. Septbr. (Kleine Preise.) Zur Erinnerung an den hundertjährigen Geburtstag Cherbini's: „Der Wasserträger.“ Oper in 3 Akten, nach Bouilly frei bearbeitet von Dr. Schmieder. Musik von Cherubini.

Sommertheater in Wintergarten. Freitag, den 7. Sept. (Kleine Preise.) „Die ohne dieses.“ Original-Schwank mit Gesang in 1 Akt von Hübler und Salingre. Musik von A. Conradi. Hierauf: „Einquartierung, oder: Die Oesterreicher in Hamburg.“ Pöse mit Gesang in 3 Aktheilungen von G. Starke, Musik von Stegmann. — Anfang des Konzerts 3 1/2 Uhr. Anfang der Theater-Vorstellung 5 1/2 Uhr.

Die Kunst-Ausstellung in der Gallerie im Ständehause, zum Besten der Ueberschwemmten, ist täglich von 11 Uhr bis zum Abend geöffnet. [1593]

Billige Musikalien. Clavier-Auszüge mit Text zu Schillerswänke 15 Sgr. — Sieben Mädchen in Uniform, 1 Thlr. — Stumme 1 1/2 Thlr., dito (ohne Finales) 1 Thlr. — Beethoven's Leonore, 2 1/2 Thlr. — Romeo, 2 Thlr. — Weisse Dame, 1 Thlr. — Regimentstochter, 3/4 Thlr. — Stradella, 3/4 Thlr. — Così fan tutte. (Gr. A.) 2 1/2 Thlr. — Romberg, Macht des Gesanges, 25 Sgr. — Freischütz, 2 1/2 Thlr. — Oberon, 2 1/2 Thlr. — Opferfest, Maurer, Wasserträger, Zampa, Don Juan, Così fan tutte, geb. à 25 Sgr. — Romberg, Lied von der Glocke, Part. 2 Thlr. — Lucrezia. (Hdgd.) 2 Thlr. — Hugenotten, (2hdg.) 4 1/2 Thlr. — Prophet, (2hdg.) 3/4 Thlr. — Haydn, Oreh.-St. zur Schöpfung, geschr. 3 Thlr. und viele andere sehr billig. [1595]

F. W. Gleis in Breslau, Schuhbrücke Nr. 77 (altes Rathhaus.)

Zurn-Verein. Freitag den 7. Septbr. Abends 7 1/2 Uhr Allgem. Versammlung im Café-restaur. Schriftführerwahl. Vocal. Winterturnen-Turnfest. Statuten. Der Vorstand.

In Liverpool ladet Anfangs September nach Stettin Dampfer Gertrude, Capt. Paulin, und empfehlen ihre Vermittelung: [1424] Gottfr. Lerche & Comp., in Stettin.

Fahrt nach Zobten Sonntag den 9. d. M., Früh 4 Uhr, vom Dominikanerplatz. Rückfahrt Abends 7 Uhr. — Willets à 20 Sgr. pro Person bis Sonnabend Abends 7 Uhr in den Commandanten: Oberstr. 30, Schweidnitzerstr. 41 und Albrechtsstraße 27 in den drei Geschäftshoteln der resp. Herrn Kaufleute. — Wochentags, außer Sonnabend, Mittag 1 Uhr Fahrten nach Sibirienort à Person 10 Sgr. vom nämlichen Plage. W. Richter.

Fürstengarten. Heute Freitag den 7. Septbr. [2144] Abonnements-Konzert der Springerschen Kapelle. Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in den obern Sälen statt.

Volksgarten. Heute Instrumental-Konzert. [1588] Anfang 4 Uhr.

Kleinscher Felsenhalle (bei Gnadenfrei) [2134] Sonntag den 9. September d. J. Großes Concert ausgeführt von der Poltmannschen Kapelle, Illumination und Feuerwerk. Zum Schluß: Große Cavallerie-Retraite bei bengalischer Beleuchtung des Berges. Anfang des Concerts 3 Uhr Nachmittags. Entree à Person 5 Sgr. Bber.

Das Comptoir und die Niederlage unserer [2101] Sichorien-Kaffee-Fabrik befindet sich jetzt: Elisabethstraße Nr. 7. Hillmann und Kirchner.

Warnung. Es hat unlängst ein Anonymus, der in Grünberger Weinen auf Weisen Geschäfte zu machen lüchelt, sich erkredt, den von ihm Belästigten als einen Abgeordneten von uns oder sonst irgendwie an unsrer Zeit länger als 1/4 Jahrhundert bestehenden wohl renommirten Firma „Hempel & Mühle“ Beteiligten, sich darzustellen. Das ist Lug und Trug! Wir warnen demnach Alle unsrer Firma bisher Wohlgeleiteten vor solcher Hintergehung umsonst, da sogenante Weinhandlungen in Grünberg wie die „Pöze“ ausschließen und repräsentirt unre Handlung auf Weisen nach wie vor nur allein unser Chef C. W. Hempel, der sich allen Gönnern zu fernem freundlichen Wohlwollen einpfehlt. Grünberg, den 31. August 1860. [1504] Hempel & Mühle.

Der Posten eines Stadtkassen-Residenten, mit welchem ein Einkommen von 300 Thlr. verbunden ist, soll vom 1. Januar 1861 ab anderweit beiegt werden. Die Anstellung erfolgt auf Kündigung. — Kautionsfähige qualifizierte Bewerber eruchen wir, sich bis zum 1. October d. J. bei uns zu melden. Die Kaution beträgt 700 Thlr. [1077] Mittwoch, den 5. Septbr. 1860. Der Magistrat.

3 Lehrerstellen zu vergeben. Durch Errichtung einer zweiten und dritten Klasse soll eine selbstständige evang. Unter-Realschule hier demnächst ins Leben treten. Zu diesem Zwecke sind 3 Lehrerstellen zu besetzen, und zwar 1. für deutsche Sprache, Geschichte u. c., 2. für Naturwissenschaften u. c. und 3. für Zeichen u. c. Jede derselben gewährt den Anspruch auf sieben hundert Gulden dft. W. Gehalt nebst 6 Aft. Brennholz jährlich. Evangelische Bewerber werden hiermit aufgefordert ihre Belegen, an den Vorstand der hiesigen Gemeinde zu richten. Besuche bis längstens zum 28. Septbr. d. J. einzubringen. Die Befähigung zum Unterricht in der französischen Sprache wird besonders berücksichtigt. [1479] Diabls, Dsterr.-Schl., 29. August 1860. Das Comite.

Für Juwelen, Perlen, Gold u. Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Niemerzelle 9

Amtliche Anzeigen.

[1680] Bekanntmachung. Konkurs-Eröffnung. Königl. Stadt-Gericht zu Breslau. Abtheilung I.

Den 5. September 1860, Nachm. 12 1/2 Uhr. Ueber das Vermögen des Restaurateurs Joseph Dresler hier, früher zu Altschneitg Nr. 37, Grünheide, zum Lustgarten, ist der gemeine Konkurs im abgefürzten Verfahren eröffnet worden. 1. Zum einstweiligen Verwalter, der Masse ist der Rechts-Anwalt Poser hier bestellt. Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem auf den 15. Septbr. 1860 Vorm. 11 Uhr vor dem Kommissarius, Stadt-Ger. Rath Fürst im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichtsgebäudes anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

11. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum 10. Oktbr. 1860 einschließlich bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnach zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, auf den 25. Oktbr. 1860 Vorm. 9 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Ger. Rath Fürst im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichtsgebäudes zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechts-Anwälte Korb und Kaupisch zu Sachwaltern vorgeschlagen.

11. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen, in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgefordert, Niemandem davon etwas zu verabsolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 15. Oktbr. 1860 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

[1081] Bekanntmachung. Konkurs-Eröffnung. Königl. Stadt-Gericht zu Breslau. Abtheilung I.

Den 5. September 1860, Nachm. 12 1/2 Uhr. Ueber das Vermögen des Restaurateurs Carl Krüger hier, früher Altschneitg Nr. 37, Grünheide, zum Lustgarten, ist der gemeine Konkurs im abgefürzten Verfahren eröffnet worden.

1. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Poser hier bestellt. Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem auf den 15. Septbr. 1860, Vorm. 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Ger. Rath Fürst im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichtsgebäudes anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

11. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem verlangten Vorrecht bis zum 10. Okt. 1860 einschließlich bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnach zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, auf den 25. Oktbr. 1860 Vormitt. 9 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Ger. Rath Fürst im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichtsgebäudes zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechts-Anwälte Korb und Kaupisch zu Sachwaltern vorgeschlagen.

11. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen, in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgege-

ben, Niemandem davon etwas zu verabsolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 15. Oktbr. 1860 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Stechbrief. Durch das rechtskräftige Erkenntnis des unterzeichneten Kreisgerichts vom 24ten Juni 1859 ist der Kreimann und Wehrmann 2ten Aufgebots Martin Sniotalla aus Grnsdorf, Kreis Poln.-Wartenberg, wegen unerlaubten Auswanderns aus den königl. preussischen Landen mit 50 Thaler Geldbuße, im Unvermögensfalle mit 1 Monat Gefängnisstrafe bestraft worden.

Da der Aufenthalt des r. Sniotalla nicht zu ermitteln ist, so werden alle Civil- und Militärbehörden des In- und Auslandes dienstergebenst ersucht, auf denselben zu vigiliren, im Betretungsfalle obige Geldstrafe mittelst Exekution von ihm beizutreiben, oder im Unvermögensfalle die substituirte Freiheitsstrafe von 1 Monat an ihm zu vollstrecken, oder ihn mit allen bei ihm sich vorfindenden Gegenständen mittelst Transports an die hiesige Gefängnis-Inspektion abliefern zu lassen.

Wartenberg, den 31. August 1860. Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf. [849] Die dem Cafetier Johann Karl Haberland gehörige Kretschambesitzung sub Nr. 1 zu Saara, abgeschätzt auf 6164 Thlr. 16 Sgr. 11 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein im Bureau 1 einzusehenden Taxe, soll am 9. Januar 1861, Vorm. 11 Uhr, an ordentlichem Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenscheide nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgelbern suchen, haben ihren Anspruch beim Gericht anzumelden. Die beim Aufenthalte nach unbekanntem Gläubiger:

1) der Kaufmann Karl August Köpke, 2) die unverehelichte Louise Henriette Dorothea Plümide, 3) die unverehel. Caroline Marie Auguste Plümide, 4) der Partikulier Karl Ulke oder deren Erben und Rechtsnachfolger werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Neumarkt, den 21. Juni 1860. Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Nothwendiger Verkauf. [850] Kreis-Gericht zu Trebnitz. Die der verehelichten Platt, Veronika, geborenen Zücher, gehörige Erbholstüffe Nr. 1 zu Hennigsdorf, abgeschätzt auf 10,753 Thlr. 3 Sgr. 7 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in dem Bureau IIIa einzusehenden Taxe, soll am 11. Januar 1861, Vormittags um 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle im Parteinzimmer Nr. 4, subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenscheide nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgelbern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Trebnitz, den 22. Juni 1860. Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

[1076] Bekanntmachung. Das der hiesigen Stadtgemeinde gehörende, aus einem geordneten Kalksteinbruch, drei dicht an der Glas-Neißer Chaussee belegenen Klaffstein und den hierzu gehörenden Gebäuden in gutem Bauzustande bestehende Kalk-Etablissement soll im Wege des öffentlichen Meistgebotes auf den Zeitraum von neun Jahren, vom 1. Januar 1861 bis dahin 1870, verpachtet werden.

Zur Abgabe der Gebote wird auf den 20. October d. J., Nachm. 2 Uhr, ein Termin in unserem Sitzungszimmer hiermit anberaumt, wozu Pachtliebhaber mit dem Bemerkten hierdurch eingeladen werden, daß jeder Bieter vor Abgabe der Gebote eine Kautions in Höhe von Einhundert Thaler in baarem Gelde oder coursirenden Staatspapieren zu erlegen hat und die Zulassung neuer Bieter nach 6 Uhr ausgeschlossen wird.

Der Zuschlag wird vorbehalten und sind die Verpachtungs-Bedingungen, welche auf Verlangen gegen Erstattung der Kopialien mitgetheilt werden, in unserm Secretariat während der Geschäftsstunden einzusehen. Reichenstein, den 3. Septbr. 1860. Der Magistrat.

Das schuldenfreie frühere Amts-u. Wohngebäude der Oberschlesischen Fürstenthums-Landschaft, auf dem Marktplatz in Ratibor gelegen, mit gewölbtem Barterre versehen, und außer denselben drei Stodwerke umfassend, mit einer Front von 6 Fenstern

nach dem Marktplatz und von 9 Fenstern nach der Straße, soll verkauft werden. Zur Entgegennahme von Kaufs-Offerten wird auf den 6. October dieses Jahres, 10 Uhr Vormittags,

in dem Secretariats-Gebäude des neuen Landhauses der Oberschlesischen Fürstenthums-Landschaft in Ratibor Termin anberaumt und werden die Kauflustigen zu demselben hierdurch eingeladen.

Es müssen auf Abschlag der Kaufgelber mindestens 8000 Thlr. baar eingezahlt werden, und kann der Ueberrest bei prompter Zinszahlung auf Kündigung stehen bleiben. Der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden wird bis zum 1. Januar 1861 vorbehalten. Es bleibt aber derselbe bis dahin an sein Gebot gebunden und ist, auf Erfordern verpflichtet, zur Dedung der Landschaft gegen die im Falle der Zurückziehung desselben erwachsenden Schäden eine angemessene, nach Maßgabe der Umstände zu bemessende Caution in zinstragenden, öffentlichen Cours habenden Papieren am 6. October d. J. zu erlegen.

Weitere Auskünfte zu ertheilen ist das Secretariat bereit. Ratibor, den 7. Juli 1860. [868] Directorium der Oberschlesischen Fürstenthums-Landschaft. gez. von Lieschowitz.

Möbel-Auktion. [1594] Dienstag, den 11. d. M., Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich in meinem Auktions-Locale, Ring 30, eine Treppe hoch,

I. einige sehr gut erhaltene Mahagoni- und eichene Möbel, wobei 1 Servante, 1 Buffet, 1 großer Ausziehtisch, ferner 1 großer Pfeilerpfeil mit Confol und Marmorplatte, sowie

II. ein Amentement von Ahornholz meistbietend versteigern. H. Saul, Auktions-Kommissar.

Vorteilhafter Ankauf. Aus besonderer Veranlassung ist eine der ältesten, größten und renommirtesten Zündwaren- (Zündhölzchen-) Fabrik sammt i. l. ausschließendem Privilegium zu verkaufen.

Dieselbe wird in Wien mit dem besten Erfolg betrieben, hat für ihre Erzeugnisse, welche sich einer besonderen Beliebtheit erfreuen, und bei den Industrie-Expositionen die größten Auszeichnungen erhielten, einen vortrefflichen Abgang.

Dieselbe wird entweder mit, oder ohne die Realität, in welcher die Fabrikation betrieben wird, verkauft.

Zum Ankaufe des erwähnten Geschäftes und der im modernen Style erbauten und im besten Bauzustande befindlichen Gebäude sind circa 19- bis 20,000 Thlr. preuß. Cour. nöthig, das Uebrigre kann darauf vorgemerkt werden.

Die Fabrik ohne Realität 5- bis 6000 Thaler preuß. Cour. Näheres hieruber auf frankirte Zuschriften Postfach Wieden Nr. 240 in Wien. [1597]

Ein Maurer- und Zimmermeister in einer wohlhabenden Stadt Niederschlesiens beabsichtigt sein Geschäft zu verkaufen. Reflektanten belieben ihre Adressen unter N. 4 an die Expedition der Breslauer Zeitung portofrei zu senden. [1577]

Ein herrschaftlich eingerichtetes Haus, reizend in einer Stadt Niederschlesiens — an der Bahn gelegen, ist billig zu verkaufen. Auf die Besichtigung werden Partikuliers aufmerksam gemacht, da der gesehliche Ton, welcher in der Stadt herrscht, ein sehr angenehmer ist. Frankirte Anfragen unter Z. 8 befördert die Expedition der Breslauer Zeitung.

Für Fabrikanten. Obneit des Jergebirges in einer idyllen romantischen Gegend ist zur Anlage eines Fabrik-Etablissements eine große rentenfreie Wasserkraft mit circa 12 Fuß Gefälle und dem benöthigten Raum für einen sehr billigen Preis bald zu verkaufen. Ein großes Braunkohlenlager und Holz in Menge befindet sich in der Nähe, so auch Chausseen und Eisenbahn. Darauf Reflektirende erhalten nähere Auskunft durch H. Schindler in Friedberg a. D. in Schlesien. [1264]

Erlernung der Destillation. Junge Leute, welche die Destillation, Num- und Spirit-Fabrikation nach den neueren Methoden gründlich in kurzer Zeit gegen ein mäßiges Honorar erlernen wollen, finden stets dazu Gelegenheit in der Num-, Spirit- und Liqueur-Fabrik von Franz Wilcke, [1581] in Berlin, Mohrenstrae 16.

Prager Puksteine, bestes Puk-Mittel (trocken ohne Wasser oder Spiritus) für alle Metalle, als Gold, Silber, Neusilber, Kupfer, Messing u. c. Auch zum Reinigen der Fenstercheiben und Spiegel. Das Stück 2 Sgr. [1587]

Sigung des Kaufmännischen Vereins.

Freitag den 7. September, Abends 8 Uhr, im Locale des Königs von Ungarn: Befprechung über eine Aufschrift der Handels-Zinnung zu Dresden, das Frachtgeschäft der Eisenbahnen betreffend.

Die Pensions- u. Erziehungs-Anstalt

des Unterzeichneten, verbunden mit einem gründlichen Privat-Unterricht zur Vorbereitung für die mittleren Gymnasial- oder Realschul-Klassen, nimmt zu Michaeli d. J. wieder Zöglinge auf, und bietet ihnen, nächst allseitiger, materieller wie geistiger Pflege und der gewissenhaftesten Ueberwachung, die günstigste Gelegenheit, sich in den neueren Sprachen, in der Musik, und wenn sie sich später dem Kaufmännischen widmen sollen, auch in Handelswissenschaften auszubilden.

Realschule zu Landeshut.

Es hat sich das völlig gründliche Gerücht verbreitet, daß die Realschule zu Landeshut eingehend werde. — Im Interesse der Anstalt und derjenigen Eltern, welche ihre Söhne derselben anvertrauen wollen, theilen wir über dieselbe Folgendes mit:

In der vom hohen Ministerium der geistlichen u. Angelegenheiten unterm 6. October v. J. herausgegebenen Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung der Realschulen ist Seite 20 die höhere Bürger- oder Realschule hier selbst unter die Zahl der zu Entlassungs-Prüfungen berechtigten Realschulen zweiter Ordnung aufgenommen und als solche anerkannt.

A. Das Abiturienten-Zeugniß der Reife berechtigt zur: 1) Zulassung zur Eleven-Prüfung für die technischen Aemter der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung. 2) Zulassung zur Feldmesser- und Markscheider-Prüfung. 3) Eintritt in den Postdienst mit Aussicht auf Beförderung in die höheren Dienststellen. 4) Aufnahme in die königl. Forst-Anstalt zu Neustadt-Oberswalde. 5) Aufnahme in das reitende Feldjäger-Corps. 6) Aufnahme in das königl. Gemeinde-Institut. 7) Zulassung zum Supernumerariat bei der Verwaltung der indirekten Steuern. 8) Zulassung zum Civil-Supernumerariat bei den Provinzial-Civil-Verwaltungs-Behörden. 9) Zulassung als Applicant zum Marine-Intendantur- und Militär- und Marine-Local-Verwaltungs-Dienst.

B. Das Zeugniß über einen einjährigen Aufenthalt in Prima berechtigt zur: 10) Zulassung zur Abiturienten-Prüfung bei einer Provinzial-Gewerbe-Schule. 11) Zulassung zum einjährigen Militärdienst, und ist hierzu wie zu den folgenden Berechtigungen nur ein halbjähriger Aufenthalt in Prima erforderlich. 12) Zulassung zum Civil-Supernumerariat bei den Gerichts-Behörden. 13) Zulassung zum Studium der Oekonomie auf den lgl. landwirthschaftlichen Lehranstalten zu Poppelsdorf und Odena.

C. Das Zeugniß der Reife für Prima ist die Bedingung der Zulassung: 14) Zum Studium der Thierheilkunde als Civileleve bei der königl. Thierarzneischule in Berlin. 15) Zulassung zum Bureaudienst bei der Bergwerks-Verwaltung.

D. Ein Secundar-Zeugniß befähigt zur: 16) Aufnahme in die obere Abtheilung der königl. Gärtner-Lehranstalt zu Potsdam. 17) Aufnahme in das königl. Musik-Institut in Berlin.

E. Zeugnisse aus den mittleren Klassen befähigen zur Aufnahme in die Berg- und Provinzial-Gewerbe-Schulen und zum Subalternendienst bei verschiedenen Unterbehörden. Den Realschulen erster Ordnung sind außer den angeführten Berechtigungen nur noch folgende beigelegt: Ihre Abiturienten werden zu den höheren Studien für den Staatsbau-dienst und das Bergfach zugelassen und sind von der Ablegung der Portepée-Fährichts-Prüfung dispensirt.

Die übrigen unter A. angeführten Berechtigungen knüpfen sich theils an den längeren oder kürzeren Aufenthalt in Prima, theils an die Reife für diese Klasse.

Es sind hiernach den Realschulen zweiter Ordnung, und somit der unsrigen, alle die Berechtigungen belassen worden, welche früherhin die Realschulen überhaupt besaßen.

Was die hiesige Anstalt in specie betrifft, so ist von ihrem Eingehen nicht nur nicht die Rede, sondern es sind auf Grund der Revisionen, welche auf Veranlassung der königl. Regierung und des hohen Ministeriums stattgefunden haben, Verhandlungen theils eingeleitet, theils schon zur Ausführung gebracht, welche die Schule ihrer äußeren und inneren Führung und Erweiterung immer mehr entgegenführen werden.

Diese amtlichen Mittheilungen werden hinreichen, das Publikum von dem Umgrunde der oben angedeuteten Gerüchte zu überzeugen. Wir fügen noch die Bemerkung hinzu, daß an unserer Realschule eine gute Turn- und Badeanstalt eingerichtet ist.

Der neue Cursus der Anstalt beginnt mit dem 1. October d. J., und werden Anmeldungen von Schülern von dem Director zu jeder Zeit entgegen genommen. Unter Hinweisung auf die von den hohen Behörden anerkannten Leistungen und auf den sichtlich guten Geist, der unter den Schülern der Anstalt herrscht, sowie mit Rücksicht auf die gesunde Lage unseers Ortes und die sehr mäßigen hiesigen Pensionsätze erlauben wir das auswärtsige Publikum, seine Söhne, wie bisher, der Anstalt anzuvertrauen.

Landeshut, den 1. September 1860. Die Patronats-Behörde.

Stehmann'sche Heilsalbe.

Das unter dem Namen „Stehmann'sche Heilsalbe“ von dem königlichen Ministerio der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten concessio-nirt und im Publikum durch seine ausgezeichnete Wirkung längst bekannte Heilmittel, ist allen Kranken auf das Angelegentlichste zu empfehlen, welche an entzündlichen Anschwellungen der Drüsen, Drüsenerweiterungen, veralteten Fußgeschwüren, Frostbeulen und Frostgeschwüren, überhaupt an solchen Geschwüren leiden, wo es darauf ankommt, eine gesunde und kräftige Curation zu erzielen, als: Knochengeschwüre, Knochenfraß, Aklelei, Blutgeschwüre (Zurufeln), Gerstenkörner. Bei verhärteten und entzündeten Brüsten der Weibchen ist die Salbe der Anwendung aller anderen Mittel vorzuziehen und macht den Gebrauch erweichender, warmer Umschläge ganz überflüssig. Auch bei trockenen Hautflechten und örtlichem Rheumatismus (Hergenschuß) u. dgl. hat sich die Heilkraft derselben bewährt. Auch bei Brandwunden hat sich das Heilmittel bewährt und ist nun deshalb schon allen anderen Mitteln vorzuziehen, weil fast sofort nach Auflegung der Salbe der oft kaum zu ertragende Schmerz verschwindet. Bei trockenen Verbrennungen und Verbrühungen genügt die Auflegung der Salbe während einiger Stunden. Vorzüglich aber hat sich die Stehmann'sche Heilsalbe zur Vertreibung von Hühneraugen bewährt. Sie befeuchtet nicht nur sofort den Schmerz, sondern löst, einen Tag um den andern frisch aufgelegt, das Hühnerauge in höchstens 14 Tagen ganz aus, in den meisten Fällen aber schon in 1 bis 3 Tagen.

Da, unmittelbar nach einer geübten Verbrennung, Aufschwellung u. angewandt, diese Heilsalbe lange Kuren unnöthig macht, so sollte dieselbe in keiner Haushaltung um so weniger fehlen, als sie sich Jahre lang auf in gleicher Heilkraft erhält.

Die günstigsten Atteste renommirter Aerzte bestätigen das oben Besagte und eine im Commission's-Verlage der C. P. Opus'schen Buchhandlung in Potsdam erschienene, von einem praktischen Arzte verfaßte Broschüre, welche durch alle Buchhandlungen für den geringen Preis von 1 Sgr. zu beziehen ist, giebt nähere Auskunft über den Gebrauch und die Wirksamkeit des Mittels.

Die Verbreitung geschieht durch den General-Agenten unseers Geschäfts, Herrn C. Heymen in Potsdam, Französische Straße Nr. 5, wozin alle Aufträge zu richten sind. — Wiederverkäufer erhalten einen ansehnlichen Rabatt. [1579]

W. Lerch u. Sohn in Potsdam.

Kirchenfenster.

von den einfachsten bis zu den complicirtesten, — so wie jede derartige Reparatur — werden stets sofort und gut ausgeführt durch die Glasmalerei-Anstalt des A. Seiler in Breslau. [2147]

Harlemer Blumenzwiebeln.

direkt bezogen, erbielt ich den ersten Transport u. empfehle solchen Blumenfreunden zu gefälliger Beachtung. Das diesfällige Preisverzeichniß, in billigt gestellten Preisen, wird in meiner Samenhandlung, Junkerstraße, Ecke der Schweidnigerstraße „zur Stadt Berlin“, gratis verabreicht. [1589] Ed. Wronhaupt sen.

Emanuel Sonneck,

Mechanische Werkstatt, Alte Sandstraße 5, [1545] empfiehlt amerikan. u. europäisch patentirte Nähmaschinen

in 20 verschiedenen Modellen, für Familien und Fabriken, von 25—150 Thlr. [1582]

Ausverkauf von feinen frz. Glacee-Handschuhen. Wegen gänzlicher Aufgabe dieses Artikels verkaufe ich meine anerkannt guten Glacee-Handschuhe zu bedeutend billigeren Preisen. [1590] Christ. Friedr. Weinhold, Rina, arüne Nährseite 39.

En-gros-Käufern

empfiehlt zum bevorstehenden Jahrmarkt ihren großen Vorrath Seidener Baumwollener Regenschirme die Schirm-Fabrik von Heinrich J. Loewy, Schweidnigerstr. Nr. 10. [1531]

Capiserie-, Stickerei- u. s. w. Handlung

ist Kupferschmiedestr. Nr. 12. A. Lauterbach u. Co. [697]

20,000—25,000 Thlr.

werden zur ersten Hypothek auf ein Rittergut gesucht. Näheres Kösterstraße Nr. 87 im Comptoir, Vormittag von 8—9 Uhr, Nachmittag von 2—4 Uhr. [2157]

Die höchsten Preise für getragene Kleidungsstücke, Betten und Wäsche

zahlt nur allein J. Tischler, Ring 1, Eingang Nikolaistr., im 3. Gewölbe. [2150]

Kartoffel-Stärke

in beliebiger Quanten, sofort und bis Frühjahr zu liefern, wird gekauft i. d. Stärke- u. Syrup-Fabrik von A. Schilde u. Co. in Berlin. [1580]

Echt engl. Portland-Cement

in frischer Waare empfing u. empfiehlt: S. Gerstenberg, Reuschestr. 50. [2164]

70 Stück Schöpie und Schafe

weidefett, stehen zum Verkauf auf der Domaine Kottwitz bei Ohlau. [1576]

Ein Paar Wagen-Pferde

Stuten, 5 Jahr alt, 1 Zoll groß stehen im russischen Kaiser zum Verkauf; zu erfragen beim Gutsirth d. selbst. [1265]

Gute Milchkühe

frischmelkend oder hochtragend, kauft das Dominium Schwoitsch bei Breslau. [1576]

Frisches Rothwild

Pfd. 4 Sgr., 5 Sgr., Kochfleisch Pfd. 2 Sgr., Rebheulen Stück 1 Thlr. bis 1 Thlr. 10 Sgr., Rebporckelchen, so wie Rebhühner u. Hahnen, empfiehlt: Wildhändler Koch, Ring Nr. 7. [2154]

Frische wilde Enten

d. Stück 9 Sgr., Hahnen, Rebhühner u. Rebwild zum billigsten Preise, empfiehlt: Wildhändler Adler, Elisabethstraße Nr. 7. [2154]

Patentirte Puzsteine

zum Putzen der Messer und Gabeln. Das Stück 4 Sgr. Zum Wiederverkauf mit Rabatt. [1587] S. G. Schwarz, Ohlauerstr. 21.

Angebote und gesuchte Dienste.

Ein junger Landwirth (Pommer) sucht zu Michaelis d. J. in Schleien oder Sachsen eine Stelle als Inspector. Es wird weniger auf Gehalt, als auf Gelegenheit zur Fortbildung geachtet. Adr. w. erb. sub C. K. poste restante Pyritz i. Pomm. [1582]

Ein Schäfer

welcher Lust hat, mit 30 Stück Schafen nach Australien zu gehen, kann sich melden Schulbrücke Nr. 55 bei W. Schliwa. [2166]

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.

Lord Dufferins Briefe aus hohen Breiteregraden.

Bericht über eine Reise des Yacht-Schooners „Foam“ nach Island, Jan Mayen und Spitzbergen im Jahre 1856. Mit 24 Illustrationen in Holzstich und 3 Karten. gr. 8. Geh. Preis 1 Thlr. 25 Sgr. Diese Briefe enthalten den geistvollen Bericht einer Reise, welche Lord Dufferin — derselbe, welchen das englische Gouvernement jetzt als Commissair nach Syrien sendet — auf seinem kleinen Yacht-Schooner „Foam“ nach Norwegen, Island, Jan Mayen und Spitzbergen machte, ein Unternehmen, so köhnen und interessant wie es selten auszuführen wurde. Die Lebendigkeit und ursprüngliche Frische der Darstellung, sowie geistreich und pikant geschriebene Episoden, geben dem Buche einen sehr hohen Reiz. [1600] Zahlreiche bildliche Darstellungen nach den von dem Reisenden selbst aufgenommenen Zeichnungen und Photographien erhöhen das Interesse, welches der Inhalt bietet.

Pferde-Verkauf.

Elegante Vithauer Reit- und Wagen-Pferde stehen im Bahnhof in der Ober-Vorstadt zum Verkauf bei Samuel Friedmann, genannt Striemer. [2160]

Ein erfahrener tüchtiger Oberbrenner, welcher sich durch glaubhafte Zeugnisse darüber ausweisen kann, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Frantirte Anmelungen werden unter G. G. poste restante Gütentag D. S. erbeten. [1520]

Ein unverheiratheter Koch oder eine perfecte Köchin findet zum 2. October eine gute Stellung bei dem Unterzeichneten. Die Zeugnisse sind durch die Post einzuwickeln. Ruppertsdorf bei Strehlen, 1. Sept. 1860. [2085] Graf v. Sauerma.

Für einen einzelnen Knaben auf's Land wird ein Hauslehrer und Erzieher gesucht, der für die höhern Klassen eines Gymnasiums vorbereitet und auch in der Musik gründlichen Unterricht theilen kann. Gehalt bei freier Station 150 Thlr. Adressen werden erbeten unter D. K. Z. poste restante Lechnitz D/S. [1573]

Ein unverheiratheter Schächter, der gleichzeitig die Funktion als Vorbeter und Lehrer in den Anfangsgründen der hebräischen Sprache zu übernehmen im Stande ist, findet sofortige Anstellung. Näheres gegen Einreichung der Atteste durch Kaufmann Ad. Schlesinger in Goldberg. [1573]

Für eine Maschinenfabrik wird ein sicherer Mann als Aufseher mit 400 Thlr. Gehalt u. gesucht. Sachkenntniß ist nicht bedingt. Auftrag J. W. Kaempf in Berlin, Leipzigerstraße 68. [1524]

Offene Stellen! Ein unverheiratheter Amtmann, welcher Brennereikentnisse hat und ein eben solcher Wirthschaftsschreiber finden bald oder Michaelis d. J. gute Anstellung durch den Landwirth J. Delavigne, Breslau, Schulbrücke Nr. 59. [2159]

Brennerei-Angelegenheit.

Ein erfahrener, theoretisch und praktisch gebildeter Brenneeri-Inspector, der aus Kartoffeln, Getreide, Melasse u. dgl. die höchsten Ausbeuten zu liefern versteht, mit Spirit und Potasche, Fabrication aus Melasseschlänpe vollständig vertraut ist, sucht sofort oder später Placement. Gef. Franco-Adressen nimmt Hr. Zimmermeister Heese, Brunnenstraße Nr. 20 in Berlin, entgegen. [1583]

Pensionat.

In meiner Erziehungsanstalt können noch einige Zöglinge Aufnahme finden. Breslau, im September 1860. Dr. Vanly, Tauenzienplatz 14 (im Lesina). [2156]

Für Feldmesser.

Ein vereideter Feldmesser findet dauernde Beschäftigung. Näheres auf frank. Anfragen durch Th. Flössel in Görlitz. [1574]

Ein junger gewandter unverheiratheter Diener oder Gärtner, welcher in der englischen und französischen Sprache etwas bewandert ist, wird gesucht. Näheres Schulbrücke Nr. 55 bei W. Schliwa. [1585]

Eine Wirthschafterin aus anständiger Familie, noch in Stellung, mit der feinen Küche, Wäsche, Viehzucht, Melkerei u. s. w. ganz vertraut, sucht den 1. October oder später Stellung unter der Chiffre J. A. 49 poste restante Strehlen. [1585]

Ein junges Mädchen von 19 Jahren, aus dem Canton Waadt, wünscht eine Anstellung als Bonne zum 1. October dieses Jahres. — Offerten nimmt die Expedition der Bresl. Zeit. unter L. L. entgegen. [1599]

Wohnungsgesuche, Vermietungen.

Eine Wohnung, nahe am Ringe, Schweidnigerstr. Nr. 5 zu vermieten. Näheres im Carderoben-Geschäft. [2135]

Breslauer Börse vom 6. Septbr. 1860. Amtliche Notirungen.

Table with columns for Gold and Papiergeld, Inländische Fonds, Ausländische Fonds, Eisenbahn-Aktien, and other financial data.

Verantw. Redacteur: R. Bürtner in Breslau. (In Vertretung: Dr. J. Stein.) Druck von Graf, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.